

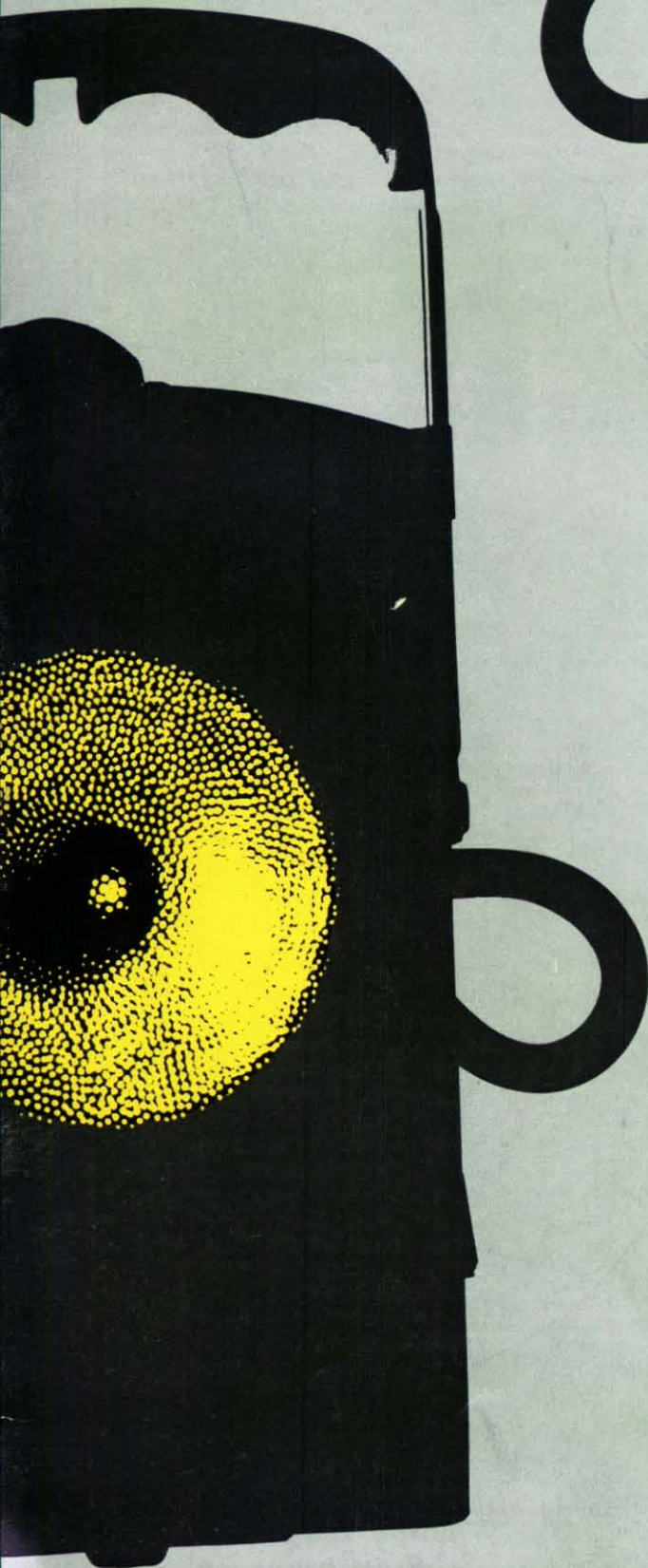
Beilage: Vorschriften für den Zivilschutz

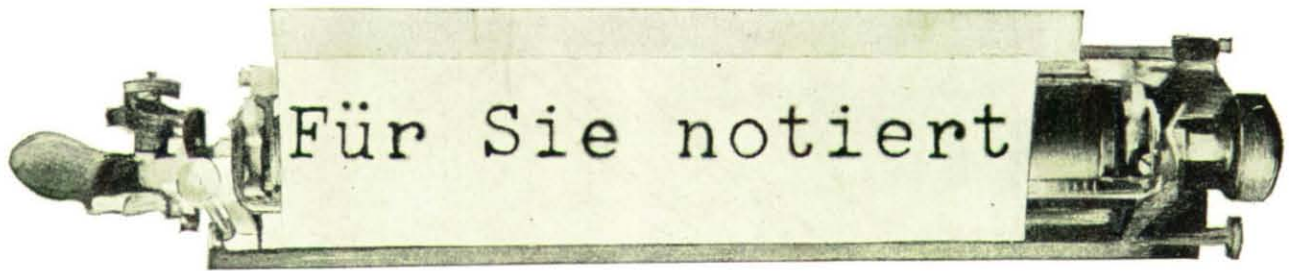
G 7448 E

Ziviler Bevölkerungsschutz

ZfB

Nr. 12 · Dezember 1967 · 12. Jahrgang · Preis des Einzelheftes DM 1.50





Neuartige Schutzanzüge

Schutzanzüge aus einem neuartigen aluminisierten Asbestfaserstoff sollen leichter und haltbarer sein als bisher erhältliche ähnliche Anzüge. Sie eignen sich für den Einsatz bei der Brandbekämpfung oder sonstigen hohen Umgebungstemperaturen und schützen ihre Träger vor Spritzern heißer Flüssigkeiten, vor gefährlichen Chemikalien oder flüssigem Metall sowie vor Schweißfunken. Der aluminisierte Asbeststoff hat einen dünnen Polyesterüberzug, wodurch ein Brechen des Gewebes verhindert wird. Das niedrige Gewicht und die Geschmeidigkeit des Gewebes geben dem Träger größere Bequemlichkeit; die äußere Oberfläche ist stark hitzeabweisend und kann mit einem feuchten Tuch leicht gereinigt werden. wfj

Ein neuartiges Wundtextil

Ein neuartiges Wundtextil, in der Bundesrepublik entwickelt, ist jetzt auch auf dem europäischen Markt erhältlich. Das neue Wundabdeckungsmittel, ein reines Textil ohne Zusatz, verklebt nicht mehr mit der Wunde, saugt hervorragend und ermöglicht eine raschere Wundheilung bei schmerzlosem Verbandwechsel. Es wurde intensiv in Kliniken erprobt und ist auch in Apotheken erhältlich.

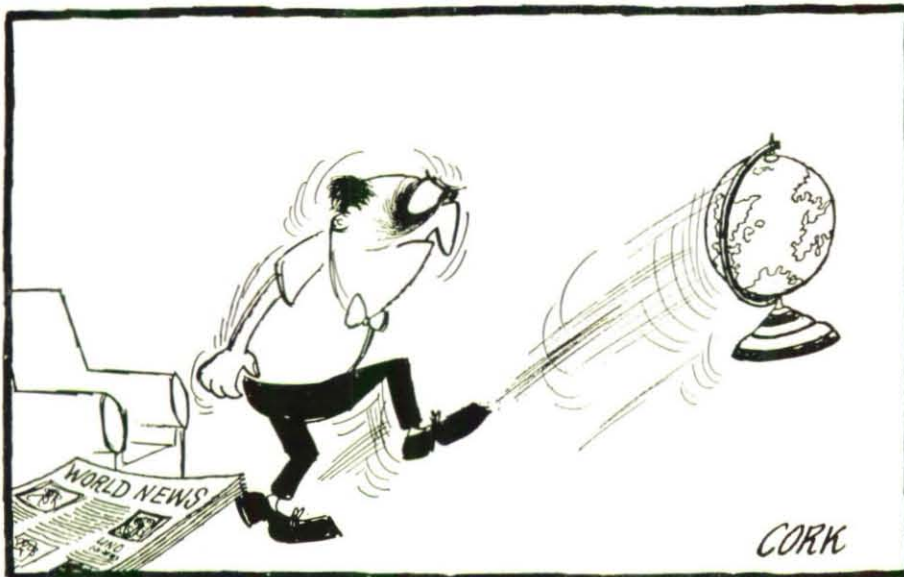
„Einmann“-Feuerlöschzug

Ein äußerst bewegliches und wirkungsvolles Feuerlöschaggregat kann von nur einem Mann bedient werden, wodurch sich

bei Werksfeuerwehren Personaleinsparungen erzielen lassen. Es handelt sich um eine auf einen leichten Anhänger montierte Wasserspritze, die von nur einem Mann gezogen werden kann. Die Kombi-Spritze kann pro Minute 2250 l Wasser entweder als Strahl oder breiten Wasservorhang verspritzen. wfj

Stromlos

Ohne Strom arbeiten Leuchtschilder mit 15jähriger Leuchtkraft. Das Geheimnis ihres Leuchtens beruht auf einer abgedichteten Glasröhre, die innen mit Phosphor beschichtet und mit Tritium-Gas – einem Wasserstoffisotop – gefüllt ist. Energiearme Beta-Partikel oder Elektronen des Tritiumprallenauf die Leuchtmasse auf, die ihrerseits ein für die verwendete Phosphorschicht charakteristisches Licht ausstrahlt. wfj



Mittel zur Bekämpfung der Ölpest

In England ist es jetzt wahrscheinlich gelungen, ein Mittel zur Verhinderung der Ölpest zu finden, wie sie vor kurzem durch das Stranden des Öltankers "Torrey Canyon" an der englischen Südwestküste aufgetreten ist. Das Mittel besteht aus einer mit Silizium behandelten pulverisierten Asche; mit ihr konnten bei Versuchen, die im Zusammenhang mit dem Tankerunglück beschleunigt wurden, auf dem Wasser schwimmende Öllachen versenkt werden. wfj

ZB 12'67

Nr. 12 · Dezember 1967 · 12. Jahrgang

Inhalt:

- Seite **II** Für Sie notiert
- Seite **2** Grußworte zum Jahreswechsel
- Seite **4** Wachsende Insel. Küstenschutz in Wangerooge und Internationaler Jugendgemeinschaftsdienst. Von Joachim Thomsen
- Seite **10** Hilfe leicht gemacht. Die Industrie entwickelt immer leistungsfähigere Geräte zur Gefahrenabwehr und -bekämpfung
- Seite **14** G'schichten aus dem Binger Wald. Internationale Tagung des Bundesluftschutzverbandes in Bingen
- Seite **20** Der Selbstschutz in der Diskussion. Von Dr. Werner Lennartz
- Seite **22** Getrennt marschieren, vereint retten. Einsatzübung des überörtlichen Luftschutzhilfsdienstes in Baden-Württemberg. Von S. Ehrhardt
- Seite **28** Bei jung und alt beliebt: Tag der offenen
- Seite **30** BLSV-Kalender 1968
- Seite **31** Landesstellen berichten
- Seite **III** ZB-Jahresregister 1967



Unser Titelbild: Zu den vielen Geräten, die von der Industrie insbesondere für den Einsatz bei Nottfällen entwickelt wurden, gehören auch die im Zivilschutz verwendeten Kopf-Hand-Leuchten. Lesen Sie hierzu den Bericht auf Seite 10 ff.

Fotografik: G. Sers

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, 5 Köln-Braunsfeld, Eupener Straße 66—84, Telefon 49 50 71

ZB erscheint monatlich

Chefredakteur:
Dr. Bruno F. Schneider

Redaktion:
Helmut Freutel
Alfred Kirchner
Dr. Clemens Schocke

Layout und Grafik:
Hannelore Apitz

Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung:
Münchner Buchgewerbehaus GmbH
8 München 13, Schellingstraße 39—41
Tel. 22 13 61

Anzeigenleiter:
Hans Horsten
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 3/D

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr
Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug,

ist nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet
Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto
(Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80,
Italien: L 250,—)

Abonnement vierteljährlich DM 4,50
jährlich DM 18,—.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen.

Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen.
Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.





Zum Jahreswechsel möchte ich allen freiwilligen Helferinnen und Helfern des Selbstschutzes und des Bundesluftschutzverbandes meinen herzlichen Dank für ihre Arbeit im Jahre 1967 aussprechen.

Ihnen ist es gelungen, durch stetige und oft mühevolle Arbeit den Gedanken des Selbstschutzes weiter in unserer Bevölkerung zu vertiefen.

Ihre Mitarbeit beweist mir, daß es, entgegen manchen pessimistischen Äußerungen, in unserem Volke zahllose Frauen und Männer, besonders auch Jugendliche, gibt, die bereit sind, staatsbürgerliche Aufgaben zu übernehmen. Aufgaben, zu deren Erfüllung ein hohes Maß von Selbstlosigkeit gehört.

Mit meinem Dank verbinde ich meine besonderen Wünsche für das Jahr 1968.

Konrad Adenauer

Bundesminister des Innern

Liebe Helferinnen! Liebe Helfer!

Höhepunkte hatte das nun zu Ende gehende Jahr uns nicht gerade beschert. Immerhin – über eine Frage wurde endgültig Klarheit geschaffen: eine gesetzliche Selbstschutspflicht wird es nicht geben. Damit ist uns zwar rein umfangmäßig eine große Aufgabe genommen, zugleich aber blieb es dem Selbstschutz erspart, mit einer weiteren psychologischen Hypothek belastet zu werden.

Nach dem Wegfall der gesetzlichen Selbstschutspflicht, auf die wir uns vorsorglich hatten einrichten müssen, ist nun eine Umstrukturierung notwendig geworden, deren Vollzug schmerzhaft Eingriffe mit sich bringt.

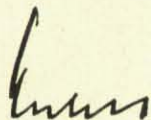
Da das Selbstschutzgesetz schon verabschiedet war, hatten wir auch die Konsequenzen gezogen und uns personell wie organisatorisch darauf eingestellt. Um so sorgfältiger müssen wir nunmehr den neuen Entwurf eines Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes prüfen, ehe wir Konsequenzen daraus ziehen. Immerhin ist dieser Gesetzentwurf das zweite Positivum dieses Jahres. Mit ihm stellt sich die Bundesregierung eindeutig hinter den Zivilschutz und bestätigt ausdrücklich die grundlegende Bedeutung des Selbstschutzes für den gesamten Zivilschutz. Auch die zukünftigen Aufgaben des Bundesluftschutzverbandes sind aus dem Gesetz und seinen Ergänzungen durch den Bundesrat bereits erkennbar.

Manches allerdings bedarf noch der Klärung. Das Jahr 1967 war geprägt durch unsere Bemühungen, Sinn und Notwendigkeit eines Selbstschutzes und des BLSV als seiner Betreuungsorganisation vorzutragen. Im Jahre 1968 nun wird es darauf ankommen, unsere Aufgaben schärfer zu präzisieren und uns klar und entschlossen als die Organisation zu behaupten, die für Aufbau und Förderung des Selbstschutzes besonders geeignet ist.

Die bisherigen Leistungen des Bundesluftschutzverbandes in der Öffentlichkeitsarbeit hat die Bundesregierung bereits honoriert, und zwar durch eine ganz entscheidende Erweiterung dieser Aufgaben im Gesetzentwurf. Wir sind überzeugt, daß unsere guten Argumente uns auch auf den anderen Gebieten weiterhelfen werden.

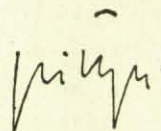
Mit diesem Ausblick auf ein arbeitsreiches Jahr, in dem es also gilt, die Grundlagen für die Zukunft des Selbstschutzes und unseres Verbandes zu festigen, möchten wir unseren herzlichsten Dank an Sie verbinden. Unbeirrbar haben Sie in der Vergangenheit Ihre freiwilligen Aufgaben unter oft widrigen Umständen erfüllt. Aber gerade mit Ihrer Hilfe konnten wir die erste Hürde nehmen. Dürfen wir Ihrer Unterstützung auch in der Zukunft gewiß sein, so werden wir sicherlich auch die kommenden Probleme lösen. Ihnen allen und Ihren Familien wünschen wir ein friedliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr.

Köln, Weihnachten 1967



Kuhn

Präsident des Bundesluftschutzverbandes,
Oberstadtdirektor der Stadt Bielefeld



Fritze

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
des Bundesluftschutzverbandes

WACHSENDE INSEL

**Küstenschutz in
Wangerooge und
Internationaler
Jugendgemein-
schaftsdienst**

**Von Jochen Thomson
Neumünster**

Selten herrschte auf der Nordseeinsel Wangerooge soviel Sonnenschein wie im vergangenen Sommer. Selbst die Inselbewohner — kühle, bedächtige Ostfriesen — strahlten. Hatten sie doch eine Saison erlebt, die alle bisherigen Rekorde brach. Über das niedersächsische Staatsbad war die „große Flut“ der Kurgäste geströmt. Die Fährschiffe und die Inselbahn waren dem Ansturm kaum gewachsen gewesen.

An andere Fluten dagegen denken die Leute von Wangerooge nur mit Unbehagen, denn dann steigen sofort die Erinnerungen an gewaltige Sturmfluten auf. Von den großen „Mannestränken“ des Mittelalters weiß man nicht viel, aber die Schrecken der Silversterflut von 1854 sind genau überliefert. Damals riß der „Blanke Hans“ das alte Fischerdorf Wangerooge fast völlig ins Meer und brach die Insel zeitweilig in zwei Teile.

Daraufhin erbaute man in den höher gelegenen Ostdünen ein neues Dorf, das erst vor wenigen Jahren seine Standfestigkeit beweisen mußte: 1962 in der Februarflut. In vielen Parterrezimmern erinnert ein Strich dicht unter der Decke an die „Fluthöhe 62“. 4,50 m über Normal war das tobende Meer unter dem Druck des Orkans „Vincinette“ gestiegen. Am Westende der Insel zerschmetterten die heranrollenden Brecher schon nach kurzer Zeit die alte Strandmauer. Das Bollwerk stellte sich dem Wasser fast senkrecht entgegen. Fachleute schätzten, daß die Wogen mit einer Wucht von 1000 t je Quadratmeter aufprälten. Im Süden überspülten die Wassermassen den Deich, rissen eine Lücke von 250 m, überschwemmten Wohnsiedlungen und brachten Häuser in Einsturzgefahr.

Der Mensch hatte im Kampf mit dem Meer

einen schweren Schlag erlitten. Doch in einem Großeinsatz aller verfügbaren Kräfte, u. a. auch einer Bundeswehreinheit mit schweren Pioniergeräten, machten die Aufräumarbeiten schnelle Fortschritte. Es wurden aber nicht nur zerstörte Anlagen wiederhergestellt. Die Sturmflut hatte nur allzu deutlich gezeigt, wie unzureichend die alten Deiche und Strandmauern waren. Die Parole hieß daher: besser, fester, höher! Nun schützt ein solider Neudeich den Süden der Insel. Statt der bisher üblichen 40-cm-Deckschicht aus fettem Kleiboden trägt er 80 cm. Im Westen steht eine verstärkte Strandmauer. Sogenannte Deckwerke aus Steinen, Beton und Bitumen überziehen die im Nordwesten besonders gefährdeten Dünen an der Meeresseite. Diese Bauweise hat man von den Holländern übernommen, die seit der Flutkatastrophe von 1953 die größten Erfahrungen im Küstenschutz gesammelt haben. Heute noch stehen am Westende riesige Betonmischanlagen. Sie liefern Baustoffe für Bühnen, die hier wie die Finger einer gespreizten Hand ins Meer vorgetrieben werden. Die festen, breiten Steinwälle hält ein Spezialbeton zusammen. Mit besonders wirksamen Zusätzen versehen, wird der Beton in einer Zentrifuge cremeartig geschlagen und erhitzt, so daß er bereits eine Stunde nach dem Ausgießen abbindet. Dieser „Wunderbeton“ ermöglicht es, die Bühnen bei Niedrigwasser weit ins Meer hin-

auszubauen. So können sie die Kraft der heranrollenden Wellen schon früh brechen und die Küstenströmung ablenken. Außerdem dienen sie der Landgewinnung. An ihnen staut sich der wandernde Sand auf dem Wattboden. Durch die starke Küstenströmung von Westen nach Osten entlang den ostfriesischen Inseln ist der westlichste Punkt Wangerooges in den letzten 300 Jahren um 2,5 km nach Osten gewichen, d. h. er lag um 1650 noch auf dem heutigen Ausläufer Spiekeroogs. Zum Ausgleich des Verlustes im Westen verlängerte sich die Insel im Osten um fast 4 km. Hier lagert die Strömung ihre mitgeführten Sandmassen wieder ab. Das Ziel der Insulaner ist, das Westende zu halten und gleichzeitig den Osten weiter wachsen zu lassen. Dazu mußten sie allerdings ihren zweiten Hafen, den Ostanleger, aufgeben. Die Versandung war nicht mehr aufzuhalten. Bedenkt man aber, daß die Insel durch Landgewinnungsmaßnahmen seit 1870 von 175 ha auf 700 ha angewachsen ist, so fallen die unerwünschten Randerscheinungen fast gar nicht ins Gewicht. Während im ruhigen Wattenmeer vor dem ostfriesischen Festland die Landgewinnung in Schlicksammelanlagen geschieht, müssen bei den Inseldünen zum offenen Meer hin andere Methoden angewandt werden. Ein natürlicher Vorgang, der zur Entstehung Wangerooges geführt hat, weist dazu den Weg. Die ostfriesische Inselkette ist nicht

der Rest eines gewaltigen Landabbruchs in frühen Jahrhunderten, sondern ein Gebilde, das Wind und Meer erst in jüngster Zeit geschaffen haben.

Wenn bei Niedrigwasser das weite Watt trocken im Sonnenschein liegt, treibt der Wind ständig kleine weiße Sandwolken dicht über den Boden dahin. Sobald sich den Sandschwaden ein Hindernis in den Weg stellt, z. B. Strandgut aller Art, wird es sofort zugeweht. Ein kleiner Sandhügel entsteht. Gerät er einmal so hoch, daß er nicht mehr stark überflutet wird, dann siedeln auf ihm bald einige Pflanzen wie Strandweizen oder Dünenquecke. Wohl jeder Gartenfreund weiß, wie zäh sich die Quecke als Unkraut im Blumenbeet hält. Sie läßt sich nur ausmerzen, indem man sie bis zum letzten Wurzelende ausgräbt. Die Dünenquecke ist nicht nur ebenso triebfreudig wie ihre Verwandte aus dem Garten, sie trägt auch noch einen hohen Salzgehalt des Bodens. Ihre Halme brechen den Wind und halten den Flugsand fest, so daß ihr Standort sich fortlaufend erhöht. Nur noch selten

Hier am Westanleger ist Wangerooge mit dem Festland in Verbindung: Fischerboote laufen zum Fang aus, Fährschiffe bringen die Gäste, und auch die Inselbahn fährt vorbei.





Morgendlicher Marsch durch die Dünen zum Arbeitsplatz. Unten: Eine Gruppe beim Pflanzen. Während

ein Mann Löcher aushebt, stecken Mädchen die angelieferten Pflanzen ein und befestigen sie.

wird der kleine Sandhügel überflutet. Der Salzgehalt dieser sog. Primärdüne nimmt ab. Zwei Artgenossen der Quecke können folgen: Strandhafer und Strandroggen. Sie sind sogar darauf angewiesen, immer wieder aufs neue eingeweht zu werden, denn der frische Seesand bringt ihnen lebenswichtige Nährstoffe. Sind die Dünen so hoch gewachsen, daß für die Lee-Seite kein Sand mehr abfällt, weil die Luv-Seite alles abfängt, dann sterben die Pionierpflanzen im Windschatten ab. Ihre Reste bilden eine dünne Humusschicht, die anspruchslosen Gewächsen als Starthilfe genügt, z. B. Flechten, Moosen, Heidekraut und Silbergras.

Um das Wachstum der Dünen zu beschleunigen, genügt es, die Ausbreitung der Pionierpflanzen entsprechend zu fördern. Der Strandhafer hat sich dabei am besten bewährt. Er bildet schnell breite Büschel, die den Boden festigen und den Treibsand binden. Diese Grasart wird nicht ausgesät, sondern gepflanzt. Dazu sticht man ausgewachsene Halme etwas unter der Erdoberfläche ab und steckt sie an der gewünschten Stelle ungefähr spatentief in den Boden.

Der obere Teil der Pflanzen verwelkt daraufhin zwar rasch, bleibt aber trotzdem als harter „Helm“ (friesischer Name des Strandhafers) stehen und kann bereits Sand aufhalten. Unter der Erdoberfläche entstehen an den Halmknoten Wurzelstöcke, aus denen schließlich junge Triebe nach oben sprießen.

Zum Strandhaferpflanzen gibt es noch keine Maschinen. Es würde wohl auch zuviel Aufwand kosten, Apparate zu entwickeln, die auf reichlich bewachsenen Dünen einwandfreien Helm herausstechen könnten, ohne kahle Flächen zu schaffen. Auch das Einstecken der Pflanzen in frischgebohrte Sandlöcher läßt sich immer noch am besten und billigsten mit menschlicher Arbeitskraft bewerkstelligen.



Wie vor einigen Jahren, als die wirtschaftliche Hochkonjunktur den Arbeitsmarkt anspannte, ist es auch heute noch schwierig, genügend Strandhaferpflanzler zu finden. Die verantwortlichen Stellen für den Küstenschutz haben deshalb das Hilfsangebot des Internationalen Jugendgemeinschaftsdienstes (IJGD) gern angenommen. In den letzten Jahren sind regelmäßig im Frühjahr und im Spätsommer Jugendliche aus vielen Nationen zum Strandhaferpflanzen auf die ost- und nordfriesischen Inseln gekommen. Ihr Lohn besteht lediglich in freier Unterkunft und Verpflegung sowie einem kleinen Fahrkostenzuschuß. Die Jungen und Mädchen sind meistens Oberschüler und Studenten, die in ihren Ferien eine gemeinnützige Arbeit verrichten wollen und die Begegnung mit Gleichaltrigen aus anderen Nationen suchen.

Die Bonner IJGD-Zentrale in der Kaiserstraße vermittelt die Teilnehmer jedoch nicht nur zum Küstenschutz. Die meisten Arbeitslager sind Hilfsdienste an Krankenhäusern, Kinder- und Altersheimen, sei es, um draußen die Grünanlagen bzw. Spielplätze herzurichten, oder sei es, um drinnen das Pflegepersonal zu entlasten. Weitere Einsätze gibt es in Forstdiensten, wo Landschaftsschutzarbeiten, Jungwuchspflege und Wegebau betrieben werden.

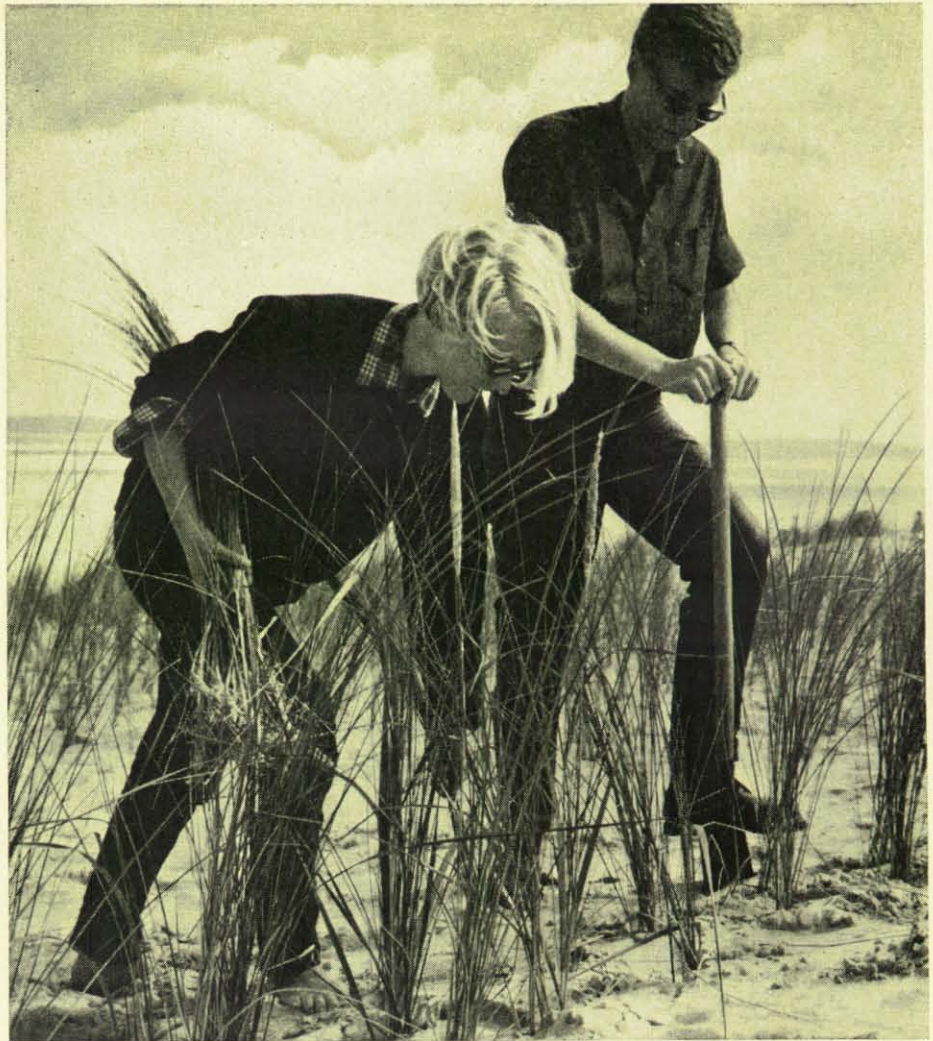
Neuerdings hat sich ein besonderes Aufgabengebiet ergeben: Bei verheerenden Unwettern, Erdbeben oder sonstigen Katastrophen stellt sich der Internationale Jugendgemeinschaftsdienst zur Verfügung. Nach den großen Überschwemmungen in Norditalien, um Florenz und im Po-Delta konnte schon wertvolle Hilfe geleistet werden, ebenso unterstützte der IJGD die Beseitigung der Ölpestschäden an der Bretagneküste, die der Tanker „Torrey Canyon“ verursacht hatte. Zur Zeit arbeitet eine Gruppe in der Türkei beim Wiederaufbau der Wohnsiedlung Adapazari. Ein schweres Erdbeben hat diesen Ort fast völlig verwüstet.

In den Katastrophendiensten wird so lange wie irgend möglich gearbeitet, und die Teilnehmerzahl — zwischen 30 und 40 — liegt meistens sehr hoch. In den normalen Drei-Wochen-Diensten gibt es eine geregelte Arbeitszeit von 35 Stunden je Woche. Die Gruppen umfassen durchschnittlich 20 Jungen und Mädchen, davon zwei Drittel Ausländer. Sie arbeiten meistens vormittags, damit Nachmittage und Abende zur Freizeitgestaltung offenbleiben.

Auf Wangerooge hatte sich in diesem Sep-

Oben: Strandhafer läßt sich nicht maschinell pflanzen. Hierbei ist nur die Arbeitsteilung sinnvoll und zeitsparend.

Rechts: Die tägliche Ernte an gestochenen Strandhafer wird gesammelt und zum neuen Pflanzort gebracht.





tember eine recht große Gruppe eingefunden: 18 Mädchen und 11 Jungen. Sie kamen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und aus den Niederlanden. Trotz des allgemeinen Sprachengewirrs gab es keine Schwierigkeiten bei der Verständigung. Alle Teilnehmer besaßen Schulkenntnisse in Englisch oder Deutsch. Zudem wurde bei der Arbeit noch fleißig Sprachunterricht erteilt, so daß sich bald jeder mit jedem unterhalten konnte.

Die Arbeit im Sonnenschein und an der frischen Seeluft machte gute Fortschritte. Schon nach wenigen Tagen konnte das erste Teilstück, ein 300 m langer Dünenfuß, abgeschlossen werden. Das Wetter schien diesmal den Strandhaferpflanzern besonders wohlgesonnen zu sein. Sobald der Sand einmal auszutrocknen drohte, schickte der Himmel etwas Regen, und zwar am Spätnachmittag oder gar in der Nacht, wenn es niemanden störte. Trockener Pulversand kann einen Pflanzler nämlich zur Verzweiflung bringen, weil sich beim besten Willen keine Löcher in den ewig nachrutschenden Sand bohren lassen. Höchstens wenn man den Helm im selben Moment einsteckt, in dem der schmale Lochspaten herausgezogen wird, läßt sich etwas erreichen. Diese Methode ist aber sehr zeitraubend, denn hierbei beschäftigt ein „Locher“ immer nur einen Pflanzler allein. In feuchtem Sand dagegen kann er so viel Löcher vorbereiten, daß zwei bis drei Arbeiter, die den Helm einsetzen, ausgelastet sind.

An manchen Dünen hat der Wind regelrechte Steilabbrüche ausgeweht. Sie müssen vor dem Bepflanzen abgeflacht und planiert werden. Gerade hier ist der Strandhafer zur Bodenbefestigung besonders wichtig. Ohne

Oben: Deckwerk mit Wellenraspel. Dünenbefestigung durch Verlegen von Dreiecksteinen nach einem bewährten System.

Unten: Eingerammte Holzpfähle werden mit starkem Eisendraht fest verbunden. An ihnen befestigt man die Sandzäune.





Oben: Lange Reihen eingegrabener Reisigzweige werden bald zu Sandwällen. Die richtige Streckenführung ist dabei wichtig.

Rechts: Strandhafer wird bei der Ernte unterhalb der Erdoberfläche abgeschnitten. Unten: Das Neueste: Sandfang mit Kunststoffzäunen.

ihn könnten sog. Wanderdünen entstehen, die alles unter sich begraben.

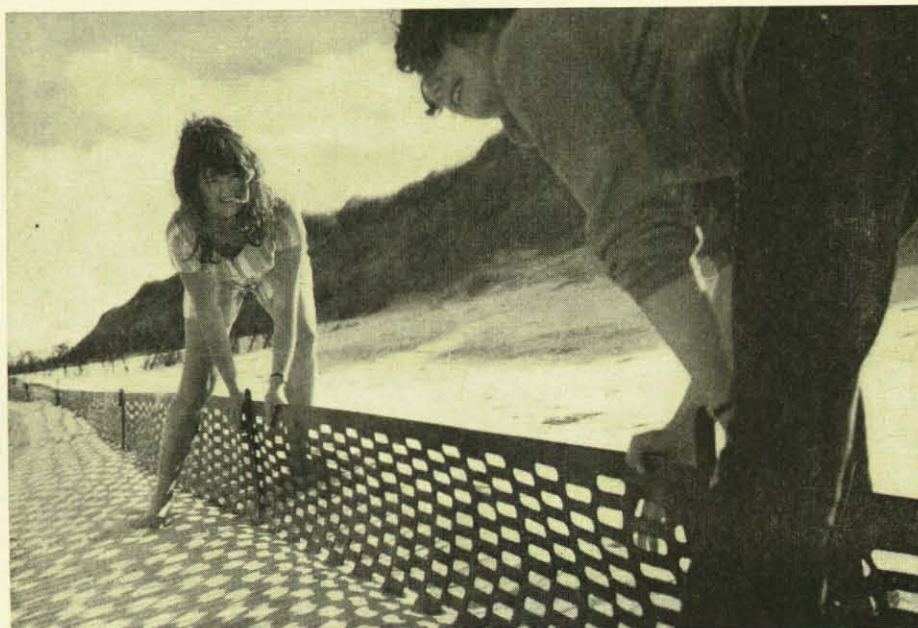
Dünen direkt am Meer, an denen vom Herbst bis zum Frühjahr Sturmfluten nagen, haben oft sehr steile Hänge. Da die erste Dünenkette die Funktion eines Deiches erfüllt, wäre es leichtsinnig, sie abzuflachen oder zu planieren, zumal sie gewöhnlich schon einzelne Strandhaferbüschel festigen. Um hier einen neuen Dünenfuß zu schaffen, stellt man vor den Steilhängen Sandfangzäune auf. Sie bestehen aus Reisighecken oder aus breiten, gelochten Kunststoffstreifen. Ihre Wirkung läßt sich leicht durch einen Vergleich mit Schneezäunen an Bundesstraßen im Flachland veranschaulichen. Von ihnen unterscheiden sich die Buschzäune im wesentlichen nur dadurch, daß sie statt des Schnees Sand anhäufen. Manchmal ist die Sandfanganlage



schon nach einem Jahr völlig eingeweht. Nachdem die Pflanzungen im Ostteil der Insel fertiggestellt waren, fuhr die Gruppe täglich mit einem Unimog in den Westen. Diese Fortbewegungsart ist übrigens auf Wangerooge ein seltenes Privileg. Wegen des Kurbetriebes dürfen nur die Feuerwehrautos, der Krankenwagen, die Müllabfuhr und die Fahrzeuge des Wasser- und Schiffsamtes mit Benzinmotoren ausgestattet sein. Sonst sind nur Pferdefuhrwerke oder Elektrowagen erlaubt.

Am Ende der drei Wochen konnten die freiwilligen Helfer mit Stolz auf ihre ausgedehnten Strandhaferfelder blicken. Vorarbeiter und Dienststellenleiter des Wasser- und Schiffsamtes waren mit der auffallend guten Arbeitsleistung sehr zufrieden.

Damit war das erste Teilziel des Gemeinschaftsdienstes, die Erfüllung einer gemeinnützigen Aufgabe, erreicht. Was wurde nun unternommen, um die internationale Verständigung zu pflegen und um den Jugendlichen Land und Leute zu zeigen? Am wertvollsten waren wohl die Gespräche und Diskussionen in kleinen oder größeren Kreisen. Sie dienen am besten dazu, Fragen zu klären und Vorurteile auszuräumen.



Hilfe leicht gemacht

Die Industrie entwickelt immer leistungstärkere Geräte zur Gefahrenabwehr und -bekämpfung

Auch Sie haben es schon einmal erlebt: Sie sitzen in Ihrer hell erleuchteten Wohnung. Plötzlich gehen alle Lichter aus und tiefes Dunkel herrscht, weil die Sicherung abgeschaltet hat. Da die Sicherungskästen sich meistens in der Diele oder im Hausflur befinden, tasten Sie sich unsicheren Schrittes dorthin. Wenn Sie dies nicht mit äußerster Vorsicht tun, stoßen Sie sich Ihre Knie an Sesseln und Stühlen, kippen Vasen um und richten auch sonst noch einiges an. Und alles das in einer Umgebung, die Sie genau zu kennen glauben. Doch die Finsternis macht Sie blind.

Plötzliche Stromunterbrechungen sind jedoch nicht nur unangenehm, sie können auch für Mensch und Material größte Gefahr mit sich bringen. Darum sind überall dort, wo durch Ausfall des Stromnetzes Menschenleben in Gefahr geraten können, Sicherheitsbeleuchtungen vorgeschrieben. Das ist z. B. der Fall bei allen Versammlungsstätten, die von vielen Menschen zur gleichen Zeit besucht werden. Wir alle kennen die Notbeleuchtung für betriebsmäßig verdunkelte Räume wie Kino und Theater. Sie soll außerdem dem Besucher auch im verdunkelten Raum eine Orientierung ermöglichen. Für Räume, die während der Dauer der Veranstaltung voll

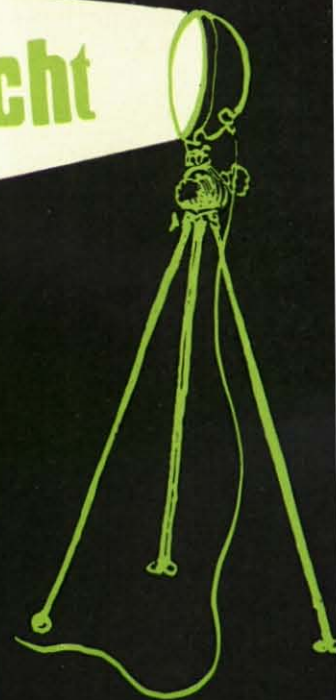
beleuchtet sind, ist zusätzlich eine Panikbeleuchtung vorgeschrieben, die während dieser Zeit in Bereitschaft ist und bei Netzstörungen automatisch auf Batteriespeisung umschaltet.

Auch der ausreichenden Beleuchtung von Straßen und der vorschriftsmäßigen Beleuchtung von Fahrzeugen wird allergrößte Bedeutung beigemessen. Und jeder Arbeitgeber weiß, daß gut und richtig beleuchtete Arbeitsplätze einen starken Einfluß auf die Leistung und das Wohlbefinden der Beschäftigten ausüben.

Wie wichtig es ist, daß Helfer im Katastrophenschutz bei ihrer nächtlichen Arbeit sicher und schnell arbeiten können, und welche Rolle dabei das Licht spielt, das konnten die rund 350 Besucher der Übung „Katastrophenschutz bei Nacht“ feststellen, die im Oktober im Gelände der Bauschau Bonn stattfand. An der Übung wirkten das Deutsche Rote Kreuz, die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk, die Polizei und der Bundesluftschutzverband mit. Zahlreiche Hersteller von Geräten und Ausrüstung für den Katastrophenschutz beteiligten sich an dieser Nachtübung und bereicherten die umfangreiche ständige Zivilschutz- und Katastrophenschutzausstellung der Bauschau Bonn durch weitere Stände im Freigelände. Obwohl die Helfer aller Organisationen – wie immer bei solchen Gelegenheiten – auch an diesem Abend ihr Können unter

Beweis stellten, stand im Vordergrund dieser Übung nicht sosehr die Praxis des Helfens als vielmehr der Beweis, daß dieses Helfen durch eine Vielzahl von technischen Hilfsmitteln erleichtert, beschleunigt und somit wirksamer gestaltet werden kann.

So wurde die Nachtübung zu einer spektakulären Schau. Sie begann mit einem simulierten Unfall. Dazu hatte die Feuerwehr einen Bus auf die angrenzende Bauscheidtstraße geschleppt, aus dem die markerschütternden Schreie des DRK-Mimtrupps schallten. Im Nu hatten die zu Hilfe geeilten Feuerwehrmänner die Szene durch Flutlichtscheinwerfer ausgeleuchtet. Ein handlicher Motor-Trennschleifer beseitigte die Scharniere der verklemmten Bustür, die Türflügel wurden herausgenommen, und der Zugang zu den Verletzten war frei. DRK-Helfer sorgten für Abtransport und Erste Hilfe. Ein Zelt, hell erleuchtet durch Petromax-Lampen und Scheinwerfer, nahm die Verletzten auf. DRK-Schwester kümmerten sich um Wunden und Wohlergehen, betteten die immer noch Stöhnenden unter Einwegdecken aus Vlies und Papier und sorgten für ein angenehmes Klima im Zelt durch die Zufuhr von Warmluft. Vor dem Zelt





Links: Durch das Abschneiden der Scharniere mit einem Motor-Trennschleifer konnte die Feuerwehr die Tür des „Unglücksbusses“ schnell und mühelos öffnen.

Das THW kann mit seiner Ausrüstung an Stromerzeugern und Beleuchtungsgeräten zur Erleichterung von Hilfsmaßnahmen auch größere Schadensstellen ausleuchten.





liefen Motoren und Generatoren. Da montierten hilfreiche Hände Stative, die alle Arten von Beleuchtungskörpern trugen, und Helfer entnahmen Fahrzeugen, Anhängern und Kisten all das Gerät, das bei Katastrophen zum Einsatz kommen kann. Bis zur nächsten Phase der Übung gab es für die Besucher genug zu bestaunen. Da gab es transportable Stromerzeuger aller Größen, Kabeltrommeln und Leuchten aller Art. Da gab es eine Leuchte, die in einer wassergefüllten Wanne lag und hell strahlte und damit ihre Eignung für Unterwasserarbeiten bewies. Ferner gab es zu sehen: Transformatoren, Batterie-Ladegeräte, Trinkwasserbehälter und -aufbereiter, Warmluftgebläse, Transistormegaphone, ausziehbare Masten für die Aufnahme von Leuchten, Pkws mit verschiedenen eingebauten Aggregaten, verschiedene Zelttypen,

Elektrowerkzeuge, Beatmungsgeräte sowie eine fahrbare Trinkwasserquelle. Alle diese Geräte und Ausrüstungsgegenstände, wie noch viele, die hier nicht aufgeführt worden sind, wurden auch im praktischen Gebrauch gezeigt.

Die Übung wurde fortgesetzt mit der Demonstration einer Rettungsübung durch Selbstschutzhelfer. Zu diesem Zweck hatte der BLSV ein Trümmerhaus aufgebaut. Auch hierbei zeigte sich, daß es bei der Finsternis für die Helfer und Opfer geradezu gefährlich gewesen wäre, hätten die Helfer nicht selbst Licht mitgebracht. Helmleuchten und Handscheinwerfer beleuchteten zunächst die etwas gespenstisch anmutende nächtliche Szene. Dann trafen Fahrzeuge und Helfer des THW ein. In wenigen Minuten war die Trümmerstelle in helles Licht getaucht, und die Rettungsarbeit ging noch einmal so gut voran.

Jede Teilübung wurde nach Abschluß mit

viel Beifall bedacht. So auch die Übung der Helfer des THW, die vom Dach der Bauschau Bonn einen Verletzten abseilten.

Während der Vorführungen hatten die Besucher und Helfer Gelegenheit, einen vom DRK in einer Feldküche zubereiteten Eintopf zu sich zu nehmen oder sich an einem Becher Kaffee zu erwärmen. Auch die Feldküche hatte sich außergewöhnliche Bedingungen auferlegt. Für die Suppe wurde Trockengemüse verwandt, das Wasser kam aus einer Wasseraufbereitungsanlage, und serviert wurde alles in Einweggeschirren oder Einwegbechern.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Nachtübung wieder einmal bewies, daß sich Industrie und Wirtschaft ganz und gar auf Katastrophen aller Art eingestellt und Produkte auf den Markt gebracht haben, die das Ausmaß solcher Unglücke, aber auch das Leid der Betroffenen beträchtlich vermindern können.

Helmut Freutel

Oben links: Gespannt verfolgten etwa 350 Zuschauer das Abseilen eines „Verletzten“ vom Dach der Bauschau Bonn.

Oben rechts: Dank moderner Zeltbeleuchtung bereitete die Versorgung der „Verletzten“ im Zelt des DRK keine Schwierigkeiten.

Rechts: Dieses ausgestellte Warmluftgebläse mit vielfältiger Verwendung hätten die Helfer am liebsten gleich mitgenommen.





Oben: THW-Helfer interessieren sich für alles, was die Technik für den Katastropheneinsatz bietet. Hier probieren sie eine fahrbare Wasseraufbereitung aus.

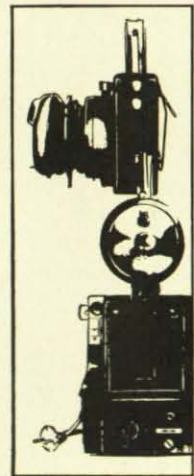
Unten: Die Demonstration der neuzeitlichen Geräte-ausrüstung des Zivilschutzes findet immer wieder großes Interesse. Hier wird mit einem Elektrohammer in kurzer Zeit ein Stahlbetonklotz zerlegt.



Wenn das Licht ausgeht



kann es zur Panik kommen. Es werden netzunabhängige Leuchten gebraucht, um sich selbst oder andern zu helfen. Wichtig sind vor allem explosionsgeschützte Akku-Handleuchten, die direkt in einem Einzelplatz-Ladegerät aufgeladen und aufbewahrt werden. Sie schalten sich bei Netzausfall automatisch ein. CEAG Spezialleuchten entsprechen den behördlichen Vorschriften. Also die richtigen Leuchten für Ihre Selbstschutzausrüstung.



CEAG Concordia
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
Dortmund



Internationale Tagung des Bundesluftschutzverbandes in Bingen

Erstmalig seit dem Bestehen der Zivilschutzorganisationen in Europa trafen sich weibliche Zivilschutzkräfte vom 1. bis 10. Oktober 1967 in Bingen zu einer internationalen Tagung; eingeladen hatte die Bundeshauptstelle des Bundesluftschutzverbandes.

45 Teilnehmerinnen aus Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, Österreich, Schweden, aus den Niederlanden und der Schweiz waren der Einladung gefolgt. Im Verlauf der Tagung trafen auch noch führende Herren aus dem Zivilschutz des Auslandes ein; u. a. Generaldirektor Lebrun von der Protection Civile in Belgien, Major Brahms, Direktor der Protection Civile des Großherzogtums Luxemburg, und Major Barande (Nancy) als Beauftragter des Präsidenten der französischen Protection Civile.

Sinn und Zweck der ersten internationalen Tagung war es, einmal den schon seit langem gepflegten Kontakt mit den ausländischen Kolleginnen und Kollegen zu vertiefen, zum anderen einen internationalen Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet des Zivilschutzes in Europa zu fördern. Das Schwergewicht der Tagung lag entsprechend der Zielsetzung auf der Mitarbeit der Frauen. Dem Plan zu dieser Tagung lag die Erkenntnis zugrunde, daß es in Notzeiten, insbesondere bei kriegerischen Auseinandersetzungen, gerade auf die Opferbereitschaft, Einsatzfreudigkeit und auf den persönlichen Mut der Frauen ankommen wird, bis zu welchem Grade der Selbstschutz der Bevölkerung wirksam werden kann. In der Erkenntnis, daß nukleare Waffen weit über die Grenzen eines einzelnen Staates hinauswirken können, ist das Wissen um die Organisation und den Aufbau des Zivilschutzes in den Nachbarländern eine Voraussetzung für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit. — Freiherr von Leoprechting als zuständiger Landesstellenleiter berichtete in seinem einführenden Referat über den Zivilschutz in der Bundesrepublik und stellte den Selbstschutz als die breite Basis aller Zivilschutzmaßnahmen vor.

Frau Dr. Geimick (BLSV-Bundeshauptstelle) ergänzte als Leiterin der Internationalen Frauentagung seine Ausführungen, indem sie die besonderen Aufgaben der Frau im Selbstschutz darlegte.

Anschließend berichteten die ausländischen Gäste über die Zivilschutzmaßnahmen in ihren Heimatländern, und es erwies sich bereits hier, daß Grundrichtung und Zielsetzung bei aller Abweichung in Einzelheiten übereinstimmen.

Während die Vorführungen der verschiedenen Delegationen und des Bundesluftschutzverbandes einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten des Überlebens und Weiterlebens nach einem Angriff vermittelten, boten sie zusammen mit einem abwechslungsreichen Freizeitprogramm die willkommene Möglichkeit zu fachlichen Gesprächen und persönlichem Kontakt.

G'SCHICHTEN

aus dem

BINGER WALD

Als die Gäste des In- und Auslandes am 1. Oktober in Bingen eintrafen, wehten vor der BLSV-Schule die Flaggen aller beteiligten Nationen.

Der Kontakt unter den Teilnehmerinnen war schnell hergestellt.

Es zeigte sich wieder einmal, wie stark gemeinsame Zielsetzung, Einsatzbereitschaft und Einsatzfreudigkeit die Menschen verbindet, die sich humanitären Aufgaben verschrieben haben. Schon der Ankunfts-

abend vereinigte die Gäste in froher Runde und gab ihnen das Gefühl, sich über Völker und Grenzen hinweg wie in einer Familie zu befinden. In Freizeitgesprächen, bei Tischunterhaltungen und an geselligen Abenden wurde der persönliche Kontakt immer mehr verstärkt. Eine Dampferfahrt auf dem Rhein bis zu der allen bekannten Loreley, ein anschließender Spaziergang durch den Niederwald und ein Umtrunk in der ebenfalls

allen, zumindest dem Namen nach, bekannten Drosselgasse in Rüdesheim führte in froher, unbeschwerter Gemeinschaft in nicht wenigen Fällen sogar zu Freundschaften.

Das Hauptinteresse der Teilnehmerinnen galt jedoch dem Wirken der Organisationen in den verschiedenen Ländern. Der erste Arbeitstag war daher ausgefüllt mit Berichten der Teilnehmerinnen über ihre Arbeit, ihre Erfahrungen und auch über



Oben: Wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben versuchten diese jungen Damen vom französischen Zivilschutz, aus herumliegenden Baumstämmen, Reisig und Tannenzweigen Behelfsunterkünfte zu bauen. Sie meisterten diese Aufgabe ebenso gut wie ihre Luxemburger Kolleginnen, die zeigten, wie man verunglückte Insassen von Fahrzeugen mit Hilfe des Preßluftmeißels befreit (unten).

Schwierigkeiten, die zu überwinden sind. Freiherr von Leoprechting, als zuständiger Landesstellenleiter, berichtete in seinem einführenden Referat über die Zivilschutzmaßnahmen in der Bundesrepublik, stellte den Selbstschutz als die breite Basis aller Zivilschutzmaßnahmen heraus und gab sodann einen Überblick über die Aufgaben des Bundesluftschutzverbandes. Frau Dr. Geimick, als Leiterin der Internationalen Frauentagung, ergänzte seine Ausführungen um die besonderen Aufgaben der Frau im Selbstschutz, insbesondere die Vorsorge- und Betreuungsmaßnahmen im häuslichen Bereich.

Aus der Arbeit der ausländischen Gäste, über die anschließend jeweils eine Delegierte berichtete, ging hervor, daß in den Ländern, die den Krieg miterlebt haben, stärkere Ressentiments gegen Zivilschutzmaßnahmen vorhanden sind als beispielsweise in Schweden oder der Schweiz. Es erwies sich jedoch, daß alle Verbände in ihrer Grundrichtung und Zielsetzung übereinstimmen. Zwar zeigen sich in der Durchführung ihrer Aufgaben Unterschiede, die sich zum Teil aus dem Aufbau ihrer Organisationen oder aus regionalen oder lokalen Belangen ergeben. Aber gerade diese Unterschiede gaben Anreize zu interessanten Vergleichen mit den eigenen Aufgaben.

Oftmals war auch die Äußerung zu vernehmen, daß dieses und jenes aufgegriffen



werden wird, um es in der eigenen Organisation zu verwirklichen. Damit wäre bereits eines der Ziele dieser ersten internationalen Tagung erreicht.

Einen weiten Raum nach der theoretischen Einführung nahmen die praktischen Vorführungen ein, die an den folgenden Tagen abgewickelt wurden.

Alle Teilnehmerinnen hatten sich mit großem Eifer und vielem Fleiß auf ihre Vorführungen vorbereitet. „Überleben“ und „Weiterleben“ nach der Katastrophe war das Motto dieser großangelegten Demonstration, die sich teils auf dem Schulgelände, teils im nahe gelegenen Binger Wald abspielte. Neben zweckmäßiger Herstellung eines Notgepäckes, neuartigen Rettungs- und Selbstbefreiungsmethoden, Brandbekämpfung mit Kleinklöschergeräten, Erste-Hilfe-Leistungen mit noch nicht bekannten Schienen und Tragen, dem Aufschweißen eines umgestürzten Kraftwagens mit verklemmter Tür und Vorführungen mit einem Rettungshund zeigten einige Teilnehmerinnen ihre Fähigkeit, mit Strahlenmeßgeräten umzugehen, und andere in der Bedienung von Warn- und Funkgeräten.

Als besonderes Erlebnis bezeichneten die Gäste den Tag des „Weiterlebens nach einer Katastrophe“ im Binger Wald, an dem sie sich in die „Primitiv-Situation“ versetzt fühlten. Und wie schnell fanden sie sich doch zurecht! Als erstes wurde



eine Notunterkunft eingerichtet als Auf-
fanglager für Obdachlose mit einem Not-
büro zur Registrierung und einem Not-
sanitätsstand für Erste Hilfe oder erste
Pflege. Behelfskochstellen verschiedenster
Art wurden errichtet und sogleich für die
Notverpflegung in Gebrauch genommen,
die an diesem Tage ausgegeben wurde.
Der selbstgefertigte Notbrunnen mit dazu-
gehöriger Wasserfilteranlage sorgte für
einwandfreies und durch Kochen genieß-
bar gemachtes Wasser, so daß auch Tee
oder Kaffee jederzeit ausgeschenkt werden
konnte. Aus herumliegenden Baumstäm-
men, Reisig und Tannenzweigen wurden
nach Zweckmäßigkeit und Belieben wei-
tere Behelfsunterkünfte gezimmert. Aus
der Sicht der Frau und Mutter — wie
konnte es auch anders sein — wurde
natürlich auch ein Notkindergarten mit
Wippe, Schaukel, Kletterstamm, Tisch und
Stühlen geschaffen. Es zeigte sich, wie
entscheidend notwendig die Versorgung
und Betreuung der Kinder ist. Damit die
Erwachsenen unabhängig für andere wich-
tige Aufgaben sind. Kurzum, es war er-

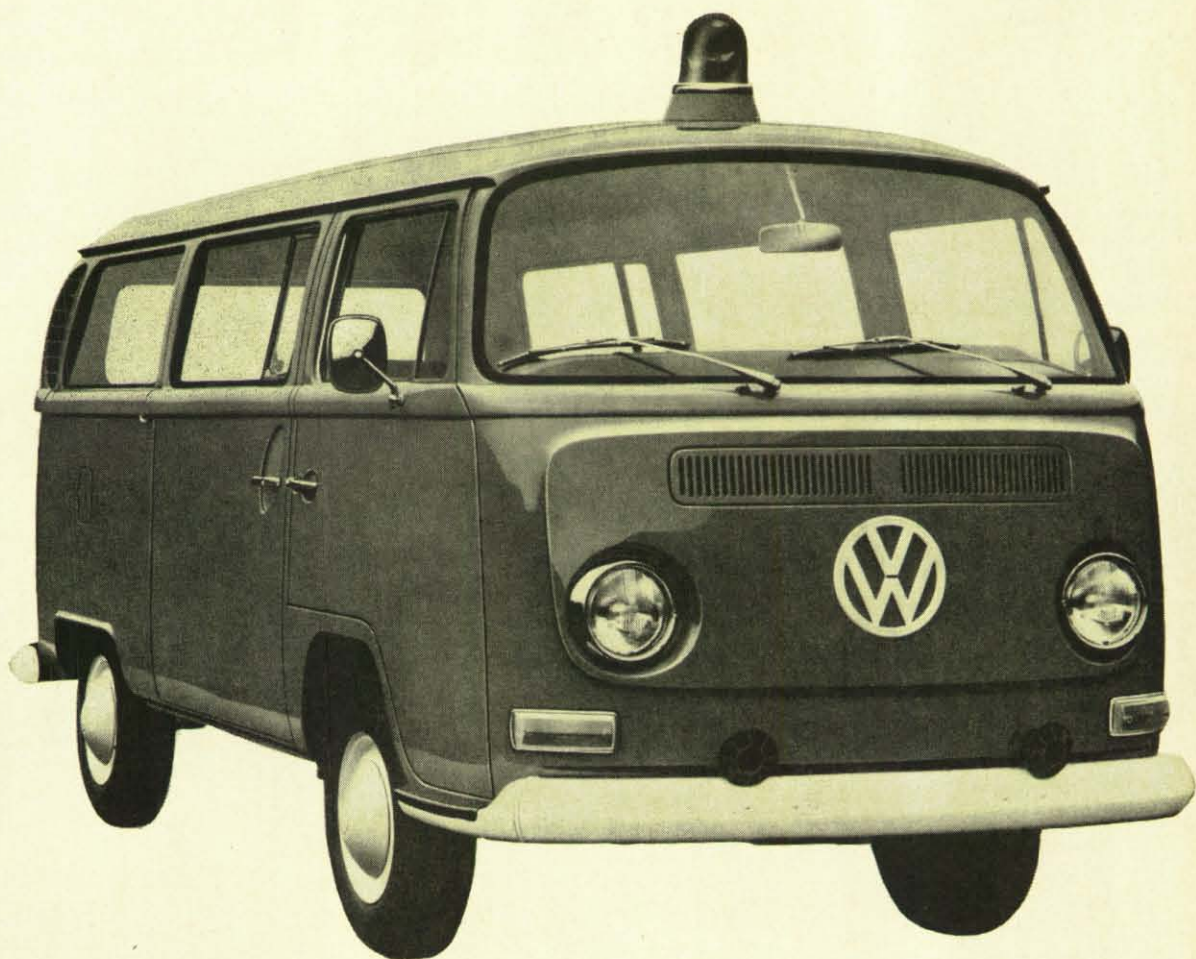
staunlich, wie schnell durch Umsicht und
Überlegung in der ersten Not improvisiert
werden kann, allerdings unter Voraus-
setzung einiger Grundkenntnisse von der
Gesamtsituation einer Katastrophensitua-
tion, die bei Angehörigen von Zivil-
schutzverbänden naturgemäß vorhanden
sind.

Als Gegenstück zu den Maßnahmen des
Selbstschutzes, der Hilfe zur Selbsthilfe
des einzelnen, der Improvisation, wurde
den Gästen bei einer Fahrt zur Zentra-
len Ausbildungsstätte des Luftschutzhilfs-
dienstes in Ahrweiler vor Augen geführt,
in welchem Umfange und in welchem
Maße Vorkehrungen seitens der Bundes-
regierung getroffen sind, um der Bevölke-
rung so schnell wie möglich und so gut
wie möglich im Ernstfalle helfen zu könn-
en. Mit diesem Besuch wurde der Kom-
plex „Zivilschutzmaßnahmen der Bundes-
republik“ abgerundet. Es wurde den aus-
ländischen Teilnehmerinnen damit deut-
lich klar, worin die Abgrenzung des Selbst-
schutzes gegenüber der behördlichen
Hilfe zu sehen ist.

**Es war erstaunlich, wie schnell sich
alle Teilnehmerinnen an der Übung
„Weiterleben nach einer Katastrophe“
zurechtfinden und sich der
Primitivsituation anpaßten. Aus dem
Nichts entstanden u. a. Notunterkünfte
für Obdachlose, ein Sanitätsstand
für Erste Hilfe, Notbrunnen mit
Wasserfilteranlagen und Behelfs-
feuerstellen. Der Einrichtungen waren
so viele, daß sogar ein Wegweiser
benötigt wurde. Auf dem Bilde oben
links sind die Damen aus Österreich
gerade dabei, ihn aufzustellen,
während einige Damen der belgischen
Delegation einen Sanitätsstand
errichten (daneben). Selbst ein
Notkindergarten mit Wippe, Schaukel
und Kletterstamm entstand (unten).
Als Verpflegung gab es an diesem
Tag — wie konnte es anders sein —
Notrationen (daneben).**



Mannschaftswagen, Löschwagen, Einsatzwagen, Geländewagen, Krankenwagen, Gerätewagen, Volkswagen.



Und für alles zusammen bezahlen Sie weniger, als mancher dieser Wagen einzeln kosten würde. (Vorausgesetzt, er ist kein Volkswagen.)

Und für alles zusammen brauchen Sie nur einen Fahrer, nur eine Garage und nur eine Versicherung.

Und alles zusammen bekommen Sie jetzt mit einer neuen Doppelgelenk-Hinterachse, die aus schwierigen Kurven normale Kurven macht.

Mit einer neu abgestimmten Federung,

die aus unmöglichen Feldwegen eine halbwegs brauchbare Straße macht.

Mit einem Zweikreis-Bremssystem, das brenzlige Situationen verhindert. (Sollte wirklich mal ein System ausfallen, bleibt das andere immer noch voll in Aktion.)

Und alles zusammen bekommen Sie jetzt so, daß Sie es sich bequem machen können, bevor der unbequeme Teil Ihrer Arbeit anfängt:

Mit einem neuen, geräumigen Fahrerhaus, wo Sie neue, verstellbare Einzel-

sitze finden. Wo Sie eine große, gewölbte Windschutzscheibe finden, durch die Sie bequem die Fahrbahn überblicken können. Und eine neue, übersichtliche Armaturentafel. Und eine neue Frischluftanlage. Und eine neue Heizung. Und ein Sicherheitslenkrad. Und. Und.

Und das Beste daran: Alles zusammen steckt in einem Wagen, der dem Finanzausschuß kein Kopfzerbrechen macht. In einem Volkswagen.





Oben: Frau Dr. Geimick, Leiterin des Frauenreferates im BLSV (rechts), und Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting bei der Begrüßung von Gästen an der BLSV-Landesschule in Bingen. Mit großem Eifer hatten sich die Teilnehmerinnen an der Internationalen Tagung auf die Demonstration von Arbeitsmethoden und Geräten vorbereitet. Schweden zeigte u. a. moderne Erste-Hilfe-Geräte (oben rechts) und hatte auch Tragen aus Starkpappe mitgebracht. Auf dem rechten Bild zeigen Teilnehmerinnen aus der Bundesrepublik den Umgang damit. Unten links: Neben vielen praktischen Dingen zeigte Großbritannien Plakate zur Aufklärung der Bevölkerung. Daneben: Die dänischen Delegierten bei letzten Vorbereitungen zu ihrem in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag.



Beides, „Überleben einer Katastrophe“ und „Weiterleben nach einer Katastrophe“ im Rahmen von Selbstschutzmaßnahmen, war den Teilnehmerinnen durch Vorführungen auf dem Schulgelände und im Binger Wald eindeutig demonstriert worden. Der chronologische Ablauf des Programmes zeigte, wie weit dieser Rahmen zu stecken ist. Durch das Miterleben und Mitgestalten erkannten alle, wie notwendig es ist, die Bevölkerung über die gesamten Probleme einer Katastrophensituation weitestgehend aufzuklären und so gut wie möglich zu unterrichten und auszubilden. Nur das Wissen um die Gefahren, das Sich-selbst-helfen-Können, das Verstehen der Improvisation geben der Bevölkerung die Chance des Überlebens und Weiterlebens. Selbstschutz — sich selbst und dem Nächsten helfen zu können, bis die behördliche Hilfe einsetzt — ist lebensnotwendig! Das war das einmütige Bekenntnis aller Teilnehmerinnen bei der eingehenden Schlußausprache. Der weitgespannte Rahmen der Arbeit im Selbstschutz, den der Bundesluftschutz-





verband auf dieser Tagung demonstriert hatte, wurde von den ausländischen Gästen begeistert gewürdigt und als nachahmenswert anerkannt. Durchdrungen von der Überzeugung, welche große Bedeutung der Selbstschutz auch in der Zivilverteidigung ihres eigenen Landes spielen muß, trennten sich die Teilnehmerinnen nach einer Woche ernster und intensiver Arbeit. Nach ihren eigenen Worten nahmen sie wertvollste Anregungen mit heim und bezeichneten die Tage als unvergeßliches Erlebnis.

Aus der Fülle der Briefe, die die Bundeshauptstelle nach der Tagung erhielt, seien hier nur einige Zeilen zitiert, die ausdrücken, was alle ausländischen Gäste empfunden haben:

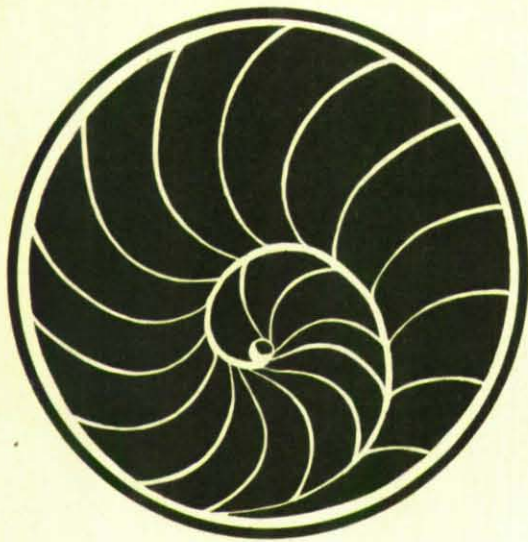
„Ich bin überzeugt, daß die Tagung nicht nur schöne Früchte praktischer Arbeit tragen wird, sondern daß von ihr aus auch viele neue Impulse gegenseitigen Verstehens und gegenseitiger Achtung unter den beteiligten Staaten ausgegangen sind.“

(gez. König, Direktor des Schweizerischen Bundesamtes für Zivilschutz) E. M.



Oben links: Helferinnen des Zivilschutzes von Luxemburg demonstrierten eine Strahlenmeßübung. **Daneben:** Umfangreiches Übungsmaterial hatte Belgien mitgebracht. Die Teilnehmerinnen zeigten damit, verteilt über mehrere Räume, die Funktion des Warn- und Alarmsdienstes. Wie man durch schnelles Registrieren der Obdachlosen Ordnung in ein Chaos bringt, führte die Schweiz in einem Behelfszelt vor (oben rechts). **Neue schwedische Geräte der Ersten Hilfe wurden sofort bei internationaler Beteiligung ausprobiert (links).** **Unten:** Zu Gast in der Zentralen Ausbildungsstätte des Bundes für den LSHD. Hier wird ein röhrenförmiger Schutzraum besichtigt. An einem Modell (daneben) erhalten die Gäste einen Einblick in die Arbeitsweise des LSHD.





Der Selbstschutz in der Diskussion

Der Bericht in der November-Ausgabe der ZB über die Tagung im Zeichen des Selbstschutzes in der Evangelischen Akademie in Bad Boll ist der Versuch, die Fülle der Argumente zu sichten und zu ordnen. Diese Begegnung in Bad Boll war aber nicht nur eine Begegnung der Meinungen und Standpunkte, sondern auch ein lebhaftes Streitgespräch und damit eine Begegnung der Menschen, bei der es um das Wesen des Selbstschutzes und den Sinn der Arbeit des Bundesluftschutzverbandes ging. Wissenschaftler, Theologen und Politiker bemühten sich um diese Fragen und zugleich um eine Klärung, wenn möglich Annäherung ihrer Standpunkte.

Von Dr. Werner Lennartz
Landesstellenleiter im BLSV

Für die Zeit vom 9. bis 11. Oktober 1967 hatte die Evangelische Akademie in Bad Boll in Verbindung mit dem Bundesluftschutzverband zu einer Tagung über die Fragen des „Selbstschutzes heute und morgen“ eingeladen. Im besonderen war der Tagung die Aufgabe gestellt, zu prüfen, wo unsere Verantwortung für die gefährdeten Menschen liegt. Es war zu diskutieren, wie diese Verantwortung sinnvoll wahrgenommen, damit die Chancen zum Weiterleben nicht verspielt, sondern genutzt werden können. Eine Einladung zu einem offenen Gespräch also, die an etwa 100 Teilnehmer gerichtet und der in erfreulichem Umfang Folge geleistet wurde. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß entsprechend der Zielsetzung dieser Tagung sich nicht nur Befürworter des Selbstschutzes, sondern auch gegenüber dem Selbstschutz kritisch eingestellte Persönlichkeiten auf dieser Tagung begegneten. Das Spannungsfeld zwischen grundsätzlicher Befürwortung des Selbstschutzes und kritischem Vorbehalt wird bereits in der Themenfolge des Tagungsprogramms deutlich:

Dienstag, 10. Oktober 1967

9.00 Uhr Bedrohung und Geborgenheit des Menschen — eine Bildmeditation
Dr. Ursula Naumann, Bad Boll

- 10.15 Uhr Atomwaffen und Selbstschutz
Professor Dr. Alfons Bühl, früherer Direktor des Physikalischen Institutes an der Technischen Hochschule Karlsruhe
— anschließend Aussprache
- 15.30 Uhr Selbstschutz — ein Gebot der Selbsterhaltung
Dr. Bruno F. Schneider, Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Bundesluftschutzverband, Köln
- 16.30 Uhr Selbstschutz — ein Gebot christlicher Nächstenliebe?
Professor Dr. Wolfgang Schweitzer, Leiter der Theologischen Hochschule in Bethel

Mittwoch, 11. Oktober 1967

- 9.00 Uhr Freiheit und Verantwortung
Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker, Ingelheim, Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages
- 10.30 Uhr Was können wir Sinnvolles tun?
Ein Podiumsgespräch mit
Dr. med. Bernhard Degenhardt, Präsident der Landesärztekammer Baden-Württemberg, Stuttgart;
Pfarrer Walter Gress, Knittlingen bei Maulbronn, Sozialethiker;

Oberstadtdirektor Heinz Robert Kuhn, Bielefeld, Präsident des Bundesluftschutzverbandes;
Peter von Zahn, Windrose-Dumont-Time, Köln;
Frau Jacobi MdB, Innenausschuß, Vorstandsmitglied des Bundesluftschutzverbandes;
Gesprächsleiter: Dr. Kurt Naumann.

Bei Betrachtung der Vorträge und Diskussionen im Überblick muß einleitend festgehalten werden, daß eine Annäherung der Standpunkte erreicht werden konnte. Sicher hat nicht zuletzt auch die Atmosphäre des Hauses dazu beigetragen, die bereits in der Bildmeditation der Kunsthistorikerin Frau Dr. Naumann den für die Tagung verbindlichen Stil prägte.

Eine geradezu beeindruckende Introduction zum Thema „Selbstschutz“ war dieser Versuch der Verdeutlichung, daß die Kunst in den Epochen, wo Lebenswerte sich neu gestalten, hellsichtig für die Bedrohung des Menschen und seiner Welt ist.

Die Shelter-Zeichnungen, die Henry Moore z. Z. der Luftschlacht über England 1940/41 im offiziellen Auftrag in den Luftschutzräumen Londons gefertigt hat (in der Oktober-Ausgabe befaßte sich die ZB mit dem Künstler und seinem Werk ausführlich), bil-

deten den thematischen Mittelpunkt einer künstlerischen Aussage zur Bedrohung des Menschen in ihrer Relation zur Geborgenheit. In religiöser Bedeutung bietet das Prinzip der christlichen Hoffnung eine „Dynamik des Glaubens“ an, die von einer Geborgenheit inmitten der Bedrohung weiß, eine Grundlage für den „inneren Selbstschutz, ohne den der organisierte Selbstschutz in Gefahr ist, zu versagen“.

Nun zum sachlichen Teil der Tagung.

In Übereinstimmung mit den deutschen Wissenschaftlern, die in ihrem Memorandum auf wenn auch begrenzte Möglichkeiten des Schutzes verwiesen hatten, deutete der Atomphysiker Professor Dr. Bühl in seinem einleitenden Fachvortrag den Selbstschutz als „Improvisation“, als Nutzung aller verfügbaren Möglichkeiten, wie sie sich im Lebensbereich des Menschen in Fülle anbieten. Er konnte die weitverbreitete irrierte Meinung ausräumen, daß der Einsatz atomarer Waffen Schutzvorbereitungen sinnlos macht.

Gegen den weitverbreiteten Irrtum, der Bundesluftschutzverband wolle die Bevölkerung organisieren und den Selbstschutz reglementieren, ging Dr. Schneider mit seinem Referat zum Selbstschutz als Gebot der Selbsterhaltung an. „Wir wollen den Selbstschutz nicht organisieren, sondern fördern. Wir wollen den Menschen einige wichtige elementare Kenntnisse über die Wirkungen moderner Angriffswaffen und die Möglichkeit eines Schutzes vermitteln. Diese Aufgabe kann der Verband im Sinne echter Betreuungsarbeit nur mit Hilfe eines gemeinnützigen Helfertums bewältigen, das sich in den Dienst dieser staatspolitischen Aufgabe stellt.“

Die These vom Selbstschutz als „einem Gebot christlicher Nächstenliebe“ ließ Professor Dr. Schweitzer nur bedingt in seinem Vortrag gelten. Erhaltung des Lebens sei ein selbstverständliches Gebot der Selbsterhaltung und, soweit es sich um die Erhaltung des Lebens anderer handelt, auch ein Gebot der Nächstenliebe. Nur stelle sich die Frage, ob Nächstenliebe institutionalisiert werden kann. Als Ethiker könne er einem Schutz, der nur für Bevorzugte zu realisieren sei, nicht zustimmen. Christliche Ethik verlange im Gegenteil Schutz gerade für die, die ihn aus eigener Kraft nicht verwirklichen können. Ein Schutzprogramm, das nicht den optimalen technischen Schutz für wenige, sondern den umfassenden Schutz

gegen Fallout und Trümmerschäden in allen Lebensbereichen anstrebe, würde trotz der auch hier verbleibenden Vorbehalte Zustimmung finden können. Die Grenzen des Schutzeffektes sollten jedoch aufgezeigt und vor allem jede Aufklärung über den Selbstschutz verbunden werden mit einer Belebung des Geistes des Friedens. Vorwürfe würden uns treffen, wenn wir die Schutzmaßnahmen vernachlässigen; hart trafe uns aber auch der Vorwurf, daß allzu optimistische Aufklärung dazu geführt habe, die Kriegsgefahr auf die leichte Schulter zu nehmen.

Den Ausführungen von Prof. Dr. Schweitzer hielt in der Diskussion Pastor Fliedner vom Landeskirchenamt Hamburg entgegen, daß man Selbstschutz nicht mit dem Schutzraumproblem verbinden solle. Auch solle er nicht unter abstrakten Gesichtspunkten, sondern praxisnahe diskutiert werden. Der Selbstschutz sei eine ethische Aufgabe, die von den freiwilligen Helfern des BLSV mit bewundernswerter Selbstlosigkeit bewältigt werde. Pastor Fliedner wandte sich dann entschieden gegen die These, daß ein „Vorsorgen für die Gefahr“ ein „Herbeiführen der Gefahr“ bedeute. Auch diese Erkenntnis dränge sich bei praxisnaher Betrachtung auf.

Auf die enge Zusammengehörigkeit von Freiheit und Verantwortung wies Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker hin, wenn er die Freiheit charakterisierte als „die Bedingung der Möglichkeit für verantwortliches Handeln“. „Nur der Freie kann verantwortlich handeln, sowie es auch wahr ist, daß nur der Verantwortliche frei ist.“ Dr. von Weizsäcker betonte, daß „wir (die Befürworter und die Kritiker) keine gegenseitige Unterwerfung verlangen sollten etwa in dem Sinne: Ich bin für deinen Selbstschutz, wenn du für meinen Frieden bist und umgekehrt. Wir müssen den Grund für das Mißtrauen, das wir wirklich haben, besser untereinander klarlegen, damit wir dann das Mißtrauen besser bekämpfen können. Wir müssen die Verantwortung im Umgang miteinander an den Stellen, wo wir verantwortlich handeln müssen, lösen. Wir sind frei gemacht, die Verantwortung für diese Welt selbst zu tragen. Diese Freiheit stellt uns vor ungeheueren Aufgaben. Nur wenn wir die Verantwortung erkennen, nur dann werden wir der Freiheit gewachsen sein.“

Annäherung der Standpunkte, wie sie der Präsident des Bundesluftschutzverbandes,

Herr Oberstadtdirektor Kuhn, als Fazit der Tagung feststellte, war bereits erreicht, als sich das Forumsgespräch abschließend mit der Frage befaßte, was denn nun — auf der Grundlage der vermittelten Erkenntnisse und im Vollzug der gewonnenen Einsichten — „Sinnvolles getan werden könne und müsse“.

Das gemeinsame Bekenntnis zur ausschlaggebenden Rolle einer umfassenden Information bewies, daß eine Übereinstimmung in der Anerkennung der Prioritäten erzielt war (Peter von Zahn: erst Information, dann Organisation). Auch die von Präsident Kuhn erhobene Forderung, daß Öffentlichkeitsarbeit von einer Stelle gemacht werden müsse, und zwar von einer Stelle, die am Pulsschlag der Bevölkerung steht und die Erfahrung hat, fand ungeteilte Zustimmung.

Die Bundestagsabgeordnete Frau Jacobi stellte in diesem Zusammenhang fest, daß im Sinne praktizierter Demokratie die Sachinformation, die der Bundestag in den öffentlichen Hearings zur Notstandsgesetzgebung sucht, nach den Wünschen des Parlaments zu einer quer durch die Bevölkerung gehenden Diskussion ausgeweitet werden soll. Pfarrer Gress bekannte sich rückhaltloser als einige seiner Amtsbrüder zu einem Selbstschutz, der allerdings „nicht mit militärischer oder paramilitärischer Organisation gekoppelt sein soll und sich als Dienst versteht, den die Bevölkerung sich selber leisten soll“.

Ebenso ermutigend war das Bekenntnis des Arztes Dr. med. Degenhard, daß trotz der verständlichen Aversion gegenüber einem Aufgabengebiet von kaum überschaubaren Dimensionen die Ärzteschaft bemüht sein wird, ihren Beruf treu und recht auszuüben, und das in Friedens- und Kriegszeiten.

Der demokratische Meinungs-austausch wurde von Studienleiter Dr. Naumann mit viel Einfühlungsvermögen geleitet. Der Gedankenaustausch zwischen Wissenschaftlern, Theologen und Politikern mit teilweise gegensätzlichen Auffassungen im Detail zeigte doch eine gemeinsame Grundhaltung,

das Ja zum Selbstschutz, wenn er offen diskutiert wird, die Gefahren ehrlich aufzeigt und die gesamte Bevölkerung einbezieht.



* alle geprüft und zugelassen

Schutzraum

Türen und Abschlüsse

... natürlich von **Schwarze**

Drucktüren u. -klappen
Notausstiegluken
Gastüren u. -klappen

Deutsche Metalltüren-Werke Aug. Schwarze AG · Post: 4801 Quelle

Getrennt marschieren - vereint retten

Einsatzübung des überörtlichen Luftschutzhilfsdienstes in Baden-Württemberg



Von S. Erhardt

Der Sommer hatte sich in seinen letzten Wochen nicht sehr freundlich gezeigt: Regen, Regen und nochmals Regen! Erst am letzten Tag schien er sein „Pulver verschossen“ zu haben, ohne aber auch sein finsteres Gesicht zu glätten. Was würde der Herbstanfang, der 23. September, der Tag der Einsatzübung „Herbstbeginn“ bringen? Sorgen- und hoffnungsvoll zugleich schlüpft der Übungsleiter gegen 4 Uhr aus dem Bett, sinnierend, daß zur gleichen Stunde — oder auch schon früher — in etwa 600 Wohnungen des Landes die Lichter angehen würden, müde Männer erdbraune

Gewänder überstreifen und die wollbesockten Füße in derbe LSHD-Stiefel stecken. Sein Blick aber gilt dem Himmel: Oh, Schreck! Dicke Milchsuppe! Sicht höchstens 20 Meter. Das läßt Komplikationen befürchten. Werden die Einheiten zeitgerecht bis 6 Uhr in ihren Verfügungsräumen versammelt sein? Kann der im gedachten Übungsverlauf festgelegte Zeitplan unter diesen widrigen Umständen überhaupt eingehalten werden? Wirklichkeitsnah sollte die Übung nach dem Willen des Übungsleiters ablaufen. Dazu gehört auch, daß das Wetter nicht bestimmt ist.

Übungsanlage

Der Einsatzübung „Herbstbeginn“ waren die tatsächlichen Gegebenheiten zugrunde gelegt. Jedes Wunschdenken wurde von vornherein verbannt, weil die Übungsleiter Erfahrungen und konkrete Erkenntnisse über den wirklichen Einsatzwert des überörtlichen LSHD gewinnen wollte. Vor allen Überlegungen stand die nüchterne Frage, wie ein Einsatz ablaufen würde, wenn jetzt der Ernstfall einträte. Dementsprechend wurde die Übung unter strenger Geheimhaltung vorbereitet. Die mitwirkenden

den Aufstellungsstäbe und Einheiten erfuhren weder, an welchem Ort sie durchgeführt würde, noch kannten sie die zu benutzenden Straßen oder gar den gedachten Verlauf. Nur wenige Leitungsgehilfen und Schiedsrichter wurden einige Tage vorher eingeweiht.

Als Einsatzort war das Übungsdorf Gruorn nördlich der Kreisstadt Münsingen auf der Schwäbischen Alb vorgesehen. Dieses nahe der Grenze zwischen den Regierungsbezirken Nordwürttemberg und Südwürttemberg-Hohenzollern gelegene Dorf mit seinen rund 80 verlassenen Gehöften und mehr oder weniger beschädigten Häusern bot nahezu ideale Möglichkeiten für die Durchführung „echter“ Rettungsaufgaben. Seine Lage erlaubte außerdem einen zusammengefaßten Einsatz von Kräften aus beiden Regierungsbezirken. Folgende, bis 6 Uhr zu versammelnde LSHD-Einheiten sollten mitwirken:

Einheit und Verfügungsort

Aus dem Reg.-Bezirk Südwürttemberg-Hohenzollern

- 13. LS-Feuerwehrbereitschaft
Burladingen, Landkreis Hechingen
- 14. LS-Feuerwehrbereitschaft
Riedlingen, Landkreis Saulgau
- 12. LS-Bergungsbereitschaft
Reutlingen
- 13. LS-Sanitätsbereitschaft
Bitz, Landkreis Balingen
- 12. LS-Fernmeldezug (mot.)
Eningen u. A., Landkreis Reutlingen

Aus dem Reg.-Bezirk Nordwürttemberg

- 3. LS-Bergungsbereitschaft
Aalen
- 3. LS-Sanitätsbereitschaft
Schwäbisch Gmünd
- 3. LS-Fernmeldezug (mot.)
Aalen

Die beiden beteiligten Aufstellungsstäbe mit Sitz in Tübingen und Stuttgart hatten die Weisung, als für den Zivilschutz zuständiger Teil der Führungsstäbe ihrer Regierungspräsidien in Rahmenbesetzung mitzuwirken. Sie sollten sich bei Übungsbeginn in ihren Dienststellen einsatzbereit halten, zu allen Einheiten Fernsprechverbindungen über das öffentliche Netz gewährleisten und diese nach Möglichkeit durch Funkverbindungen überlagern. Unter Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen bei Versuchen über die Reichweiten wurde zu diesem Zweck in jedem Bezirk auf beherrschender Höhe eine Relaisstation eingerichtet.

Aus dieser Anlage wird der Übungszweck ersichtlich: Heranführen mehrerer Einheiten und Fachdienste an ein Großschadensgebiet, Zusammenfassung der Einsatzkräfte im Einsatzraum unter einer zu diesem Zweck zu bildenden Führung, Zusammenwirken von Einheiten aus verschiedenen Bereichen.

Die Ausgangslage besagte, daß sich die

Linke Seite: Ein Unterführer der Bergungsbereitschaft erhält seinen Einsatzauftrag. Unten: Verletzte trotz zerstörter Treppenhäuser aus den oberen Stockwerken zu bergen, ist für die Helfer der Bergungsbereitschaft mit Hilfe der schnell erbauten Seilbahn kein Problem.

wird. Der Nebel lastet noch dick in den Tälern und zeigt eine unangenehme Wirkung: Er behindert den Funkverkehr teilweise erheblich. Nur zu einigen Einheiten bestehen sichere Verbindungen; über weitere Entfernungen ist in der stark durchschnittenen Alplandschaft keine ausreichende Verständigung möglich. Vermutlich unterbindet der Nebel die so wichtigen Reflexionen oder schwächt sie zumindest



Bundesrepublik Deutschland seit einigen Tagen im Zustand äußerer Gefahr befindet und erstmals am Vorabend im Stadtgebiet Ulm umfangreiche Zerstörungen durch Luftkampfmittel angerichtet worden sind, die den Einsatz aller örtlichen Kräfte erforderlich machten. Überörtliche Einheiten hatten bisher keine Einsätze wahrzunehmen.

Die Fernsprecher „glühen“

Langsam tastet sich der Funkkommandowagen des Übungsleiters durch dichten Nebel nach Tübingen vor. Noch läßt sich nicht erkennen, wie das Wetter sich entwickeln

stark ab. Der Übungsleiter hätte sein Funkgerät zu Hause lassen können. Nicht ein einziges Mal kann er in der Anfangsphase einen seiner Leitungsgehilfen bei den Einheiten erreichen. Wie einfach und relativ billig wäre diese Misere zu bereinigen, denkt er; aber der LSHD ist in einer solchen Situation vorrangig auf die Fernsprechnetze angewiesen. Der Übungsleiter nimmt sich vor, diese Notwendigkeit künftig bei der Ausbildung stärker zu betonen.

Die Diensträume des Aufstellungsstabes „dampfen“. Man spürt förmlich das grimme Bemühen, von Verwaltung auf Führung umzuschalten. Die Kurbel des Feldfern-



Oben: Auf der doppelten Förderleitung von vier km Länge mit Höhenunterschieden von 200 m wurden Verstärkerpumpen zwischengeschaltet.

Rechts: Über eine vom Fernmeldezug eingerichtete Fernsprechstelle hält die Feuerwehrbereitschaft Verbindung zum Führungsstab.



Unten: Eine harte Arbeit für die Helfer des Sanitätsdienstes war der schnelle Aufbau der Zelte im Bereich des Verbandplatzes.



sprechers, der die Verbindung zur Funkvermittlung herstellt, kommt kaum in Ruhelage. Fast pausenlos klingelt der Hauptanschluß, bis feststeht, daß alle Übungseinheiten die Ausgangslage eingenommen haben.

In Stuttgart sieht es nicht anders aus. Wenn man davon absieht, daß bereits um 5.50 Uhr die erste Einlage hineinplatzt: Zur Unterstützung und Ablösung sollen unverzüglich die 3. LS-Bergungsbereitschaft und der 3. LS-Fernmeldezug (mot) aus Aalen sowie die 3. LS-Sanitätsbereitschaft aus Schwäbisch Gmünd nach Ulm in Marsch gesetzt werden. Es dauert einige Zeit, bis die entsprechenden Befehle an die Einheiten abgesetzt sind, und bis diese rollen, vergehen weitere Minuten, denn der Nebel in den Tälern der Jagst und des Kocher ist nicht minder dicht. Er hat die Versammlung zum Teil verzögert. Schließlich aber schlängeln sich die Fahrzeuge auf den Abstraßen entlang und sind in ihrer Bewegung auch nicht durch einen Luftalarm zu bremsen.

Das ändert sich schlagartig, nachdem die Leitungsgehilfen um 6.15 Uhr einen plötzlichen, starken Lichtschein verkünden, dem zwei bis drei Minuten später ein grollender Knall folgt. Kurze Erstarrung, dann weiter. Keine unmittelbare Gefahr; der Auftrag muß ausgeführt werden.

Kaum hat man sich in Tübingen ein erstes Bild von dem eingetretenen Ereignis gemacht, da treffen auch schon um 6.30 Uhr präzise Meldungen ein. Das Warnamt übermittelt alle für eine Lagebeurteilung wichtigen Angaben, die schnell übertragen und ausgewertet werden. Daraus ergibt sich, daß im Raum nördlich Gruorn ein A-Sprengkörper in der Luft detoniert ist, dessen Wirkungen den Ort mit Sicherheit stark in Mitleidenschaft gezogen haben werden. Das wird kurze Zeit später auch durch einen Hilferuf des Landkreises bestätigt, der dringend überörtliche Hilfe anfordert. Der Führungsstab entschließt sich daraufhin, unverzüglich die 12. LS-Bergungsbereitschaft, die 13. Sanitätsbereitschaft, den 12. Fernmeldezug (mot) sowie die 13. und 14. Feuerwehrbereitschaft einzeln bis zu vereinbarten Lotsenstellen heranzuführen. Der Leiter des Aufstellungsstabes erhält den Auftrag, einen kleinen Führungsstab zu bilden, sofort mit dem örtlichen ZS-Leiter in Gruorn Verbindung aufzunehmen, die Lage im einzelnen zu erkunden, den eintreffenden Einheiten Einsatzaufträge zu erteilen und den Einsatz zu koordinieren. Es soll ferner versucht werden, zu erreichen, daß zur Verstärkung auch Einheiten aus Nordwürttemberg eingesetzt werden.

Emsige Betriebsamkeit setzt ein. Befehle werden entworfen, Verbindungen verlangt. Da ein Sammelgespräch nicht möglich ist, müssen Einzelbefehle gegeben werden. Über eine einzige Leitung, wohl gemerkt, denn der Funk streikt noch immer. Man braucht Geduld, sehr viel sogar, bis endlich jede der fünf Einheiten ihren Befehl aufgenommen hat. Und wenn man sich auch auf das Wesentlichste zu beschränken versucht: Die Zeit vergeht schnell, wenn am anderen Ende der Leitung ein Melder sitzt,

dem jedes Wort des Befehls langsam und klar buchstabiert werden muß. Zeiteinsparung ist nur möglich, wenn ein geschulter Führer die knapp und stichwortartig erteilten Befehle selbst entgegennimmt und sofort ohne Zwischenstation in die Tat umsetzt.

Inzwischen steht die nordwürttembergische Führung vor dem schweren Entschluß, die nach Ulm marschierenden Einheiten auf Gruorn abzdrehen. Ohne Schwierigkeit wird der 3. Sanitätsbereitschaft, die sich gerade auf einer Höhenstraße befindet, ein entsprechender Gegenbefehl übermittelt. Aber Leopold Aalen 51 und 200 bleiben stumm und streben unverdrossen ihrem Ziel Ulm zu. Ein kleiner Trick verhindert eine Panne: Am Straßenrand an der Orts-einfahrt von Gerstetten steht papierwedelnd ein Zivilist, stellt sich als Ratschreiber dieser Gemeinde vor und gibt an, soeben fern-mündlich einen Befehl für die 3. LS-Bergungsbereitschaft aufgenommen zu haben, den er übergibt. Und somit rollen nunmehr alle Einheiten konzentrisch auf das gleiche Ziel.

... Wie auf glühenden Kohlen

An diesem Ziel stehen seit 8 Uhr etwa zwei Dutzend Gäste im nunmehr gleißenden Sonnenlicht. Verstohlen sieht der Übungsleiter zur Uhr, ein wenig schuldbeußt, denn nach seinem errechneten Zeitplan müßte jetzt hier schon volle Aktivität herrschen. Wie hätte er aber auch den Nebel mit einkalkulieren können! Zum wiederholten Mal versichert er den Wartenden, daß die Übung völlig frei ablaufe, nichts vorgeübt sei und die Verzögerung aus den Unwägbarkeiten, die durchaus dem Ernstfall entsprächen, resultierten.

Am Ortsrand blickt verzweifelt der Bürgermeister auf die rauchenden Trümmer seiner Gemeinde. Hie und da sieht man zwischen den Ruinen stark mitgenommene Männer, eifrig bemüht, Eingeschlossenen zu helfen. Endlich trifft der kleine Führungsstab ein,



Der Arzt in einer LS-Sanitätsbereitschaft ist ein unentbehrliches Glied in der Kette der Rettungsmaßnahmen.

findet den Bürgermeister, wird von ihm reichlich verworren orientiert. Eine flüchtige Erkundung zeigt, daß der ganze Ort betroffen ist. Der innere Teil ist weitflächig ver-trümmert, ein Befahren der Straßen ohne zeitraubende Räumungsarbeiten ist unmöglich. Zahlreiche Verschüttete werden zu bergen sein. Die gegen 8.45 Uhr eintreffende 12. LS-Bergungsbereitschaft erhält die südliche Hälfte des Ortes als Einsatzraum zugewiesen und den Auftrag, unverzüglich mit der Bergung zu beginnen. Darüber hinaus soll sie bereits den Nordteil sorgfältig erkunden mit dem Ziel, die später zu erwartende 3. LS-Bergungsbereitschaft einweisen zu können und dringliche Sofortmaßnahmen in diesem Bereich festzustellen. Ohne Hast, fast schulmäßig, entwickelt sich der Einsatz der Bergungsbereitschaft. Die Zugführer werden eingewiesen, erkunden

mit ihren Gruppenführern die zugewiesenen Räume, befragen die dort angetroffenen Einwohner, beruhigen, beurteilen, helfen. Die Kraftfahrzeuge werden möglichst nahe bis an den angenommenen Trümmer-rand vorgezogen und unter Aufsicht der Truppführer entladen. Gehfähige Leichtverletzte, die sich einfinden, werden nach erster Hilfeleistung zu geschützten Plätzen geleitet. Und dann ziehen die Gruppenführer ihre Männer mit dem benötigten Gerät zu den Schadensobjekten nach, die als Schwerpunkte erkannt worden sind.

Indessen hat der 12. Fernmeldezug (mot) auf einer Höhe ostwärts des Dorfes mit dem Einrichten der Befehlsstelle begonnen. Zu den Einheiten besteht jetzt Funkverbindung, aber schon sind die Fernsprecht-trupps dabei, Feldkabelleitungen zu verlegen und an den wichtigsten Plätzen Sprech-

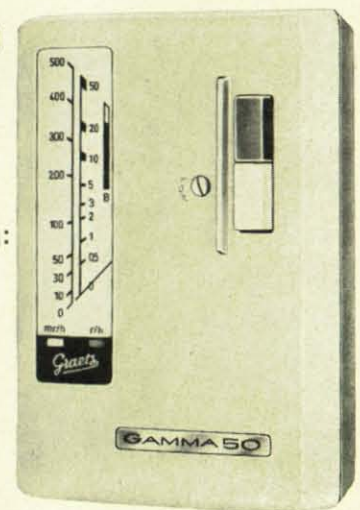
LS-Geigerzähler GAMMA 50

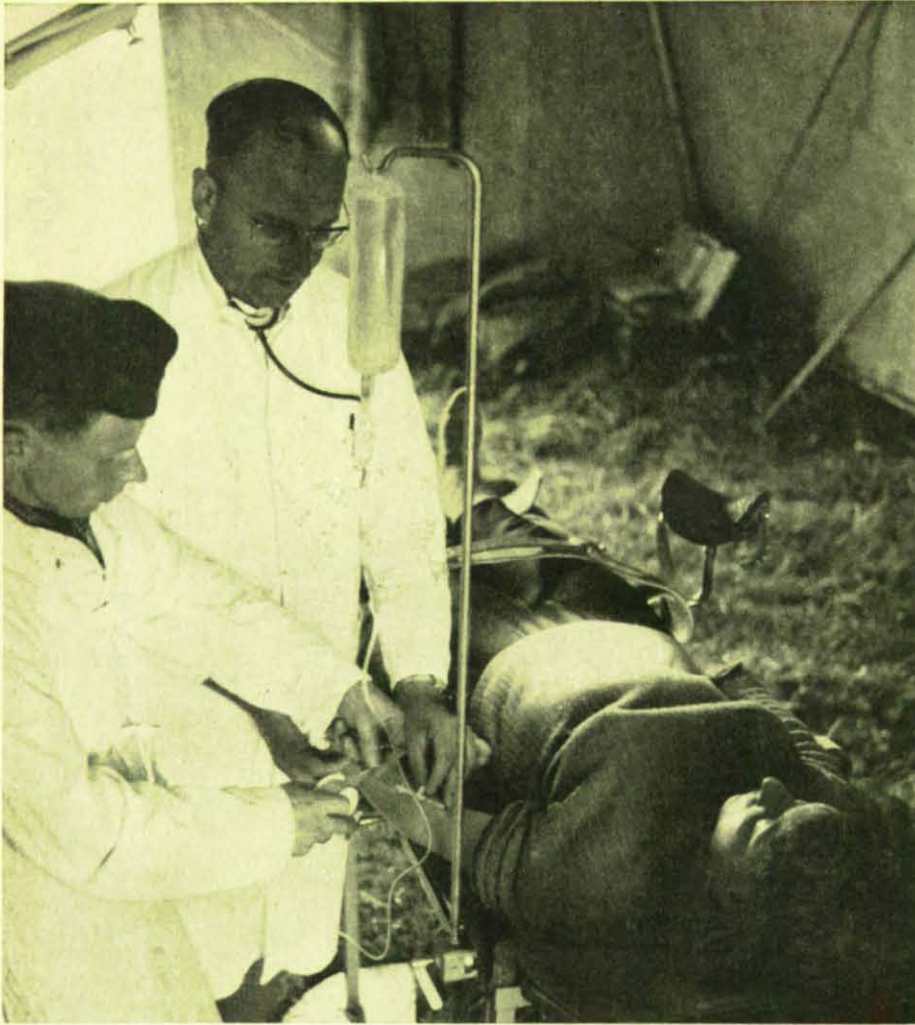
Einfachste Bedienung und sicheres Ablesen durch Farbmarkierung:
Rote Taste und Skala für Meßbereich von 0,5 bis 50 r/h
Gelbe Taste und Skala für Meßbereich von 10 bis 500 mr/h
Das Gerät entspricht den Vorschriften des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz.

Wir liefern außerdem:

- Dosisleistungsmesser
- Prüfstrahler

Graetz-Raytronik GmbH, 599 Altena, Tel.: (02352) 791, FS: 08 229 352





Oben: Im Operationszelt. Arzt und OP-Gehilfe legen eine Infusion mit Blutersatzflüssigkeit an. Unten: Auf dem Kraftwagenhalteplatz werden die Verletzten verladen. Vor dem Abtransport wird noch die Registrierung vorgenommen.



stellen zu errichten. Auch zur Lotsenstelle 8 — 1,5 km südlich des Ortsrandes — wird eine Fernsprechverbindung hergestellt, um die nachfolgenden Kräfte frühzeitig dirigieren zu können. Noch sind diese aber nicht in Sicht. Jedoch die Führer der Sanitätsbereitschaften, beides Ärzte, sind ihren Einheiten vorausgeeilt, werden von der Führung unterwiesen und nehmen die Erkundung auf. Die Einheitsführer vereinbaren im Hinblick auf die umfangreichen Aufgaben im Bereich des Verbandplatzes mit ihren Fachkräften gemeintätig zu werden. Ein Arzt soll zur Aufnahme Schockbekämpfung, Sichtung und Erste Hilfe überwachen, der andere will die zur Abwendung akuter Lebensgefahr erforderlichen chirurgischen Aufgaben im OP-Zelt übernehmen. Standort des Verbandplatzes sowie der Krankenwagenhalteplatz werden bestimmt. Und schon bringt der Bergungsdienst die ersten geborgenen Verletzten, die unter freiem Himmel versorgt werden müssen, weil die Sanitätseinheiten noch nicht eingetroffen sind.

Währenddessen hat sich westlich von Gruorn der Einsatz der Feuerwehreinrichtungen entwickelt. Da der Einsatzraum von Norden her durch sich langsam ausbreitende Brände bedroht wird, ist für den Brandschutz Eile geboten. Jedoch ergibt sich, daß wegen Ausfalls der örtlichen Ver-

sorgungseinrichtungen das Löschwasser von weither aus dem Fischbach bei Seeburg gefördert werden muß. Das bedingt eine Förderleitung von nahezu 4 km Länge, die noch dazu einen Höhenunterschied von 200 Metern zu überwinden hat. Der „überlebende“ Feuerwehrkommandant von Gruorn weist die eintreffenden Feuerwehreinrichtungen in Seeburg ein. Mehrere Tanklöschfahrzeuge werden sofort mit dem Auftrag nach Gruorn entsandt, Brände, die die Durchführung der Bergungsarbeiten behindern, zu bekämpfen. Obwohl der Weg, der für den Bau der Förderstrecke benutzt werden muß, sehr schmal und streckenweise recht steil ist, entschließen sich die Feuerwehrführer, sofort eine doppelte Schlauchleitung vom Fischbachtal aus zu verlegen.

Langsam schieben sich zwei lange weiße Schlangen über die Höhe, zunächst noch schlaff und ohne Leben, dann aber prall gefüllt und in eleganten Windungen. Im Ort warten die Feuerwehrmänner an ihren Strahlrohren auf die letzten Verbindungen zu den Verstärkerpumpen. Und dann ist es soweit: Aus zehn Strahlrohren spritzt zischend das Wasser mit ausreichend hohem Druck. Eine nicht alltägliche, unter den gegebenen Umständen extrem schwierige Aufgabe ist gemeistert.

Inzwischen wird durch die 13. LS-Sanitätsbereitschaft am Südrand des Dorfes der Verbandplatz errichtet. Zelte wachsen in die Höhe, die Stromversorgung wird installiert, der OP-Raum arbeitsfähig gemacht. Leider können die Helfer der 3. LS-Sanitätsbereitschaft erst spät unterstützend eingreifen. Ein falsch ausgelegter, vermutlich verstümmelt aufgenommener Funkspruch hat die Einheit zu einem zeitraubenden Umweg verführt.

Gegen 10.30 Uhr sind dann alle Einheiten voll im Einsatz. Zug um Zug werden von den Trägertrupps des Sanitätsdienstes die Verletzten von den Ablagen zum Verbandplatz transportiert. Die ersten Großraumkrankenwagen verlassen beladen den Halteplatz mit Fahrtziel Reutlingen oder Tübingen. Überall im Einsatzraum sind interessante Szenen zu beobachten: An mehreren Hausruinen werden vom Bergungsdienst mit Hilfe der Bohrhämmer Mauerdurchbrüche geschlagen, um an die in Kellerräumen Eingeschlossenen heranzukommen. An anderen Stellen ergibt sich die Notwendigkeit, Verletzte aus Obergeschossen mittels Seilbahn, Stangen- oder Leiterhebeln herabzulassen. Einsturzgefährdete Bauteile zwingen immer wieder zu Abstützungen und Aussteifungen. Es bietet sich ein durchaus realistisches Bild.

Nach den ersten Anlaufschwierigkeiten gestaltet sich die Zusammenarbeit der verschiedenen Teile zufriedenstellend. Die Zusammenfassung der beiden Sanitätsbereitschaften bewährt sich ebenso wie die einheitliche Leitung des gesamten Einsatzes durch den Führungsstab Südwürttemberg-Hohenzollern. Nachdem alle 70 Verschütteten und Verletzten geborgen, versorgt und abtransportiert sind, nachdem auch die Zu-



Links: Während ein Sanitätsunterführer einem Verletzten Erste Hilfe leistet, wird die zur Registrierung erforderliche Anhängerkarte ausgefüllt und angehängt.

Unten: Der Auftrag ist erfüllt. Eine Bergungsgruppe kehrt nach Beendigung der gestellten Aufgaben mit ihren Geräten zum Mannschaftskraftwagen zurück.

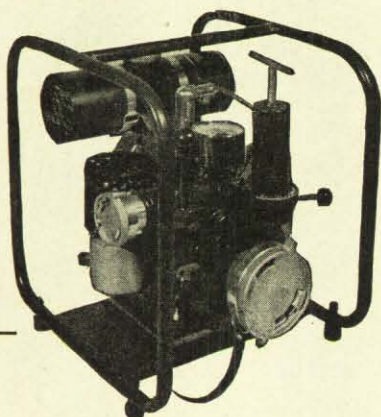
führung der warmen Mittagsverpflegung für alle Einheiten unter Einsatzbedingungen angelaufen ist, wird die Übung um 13.15 Uhr abgebrochen.

Der Zwang zur Improvisation

Der Einsatzbereitschaft des LSHD sind leider enge Grenzen gesetzt. Gerade im überörtlichen Bereich wirkt sich das Fehlen der Voraussetzungen zur Bildung von Verbänden mit gleichbleibender Zusammensetzung und straffer Führungsorganisation stark hemmend aus. Es bedarf großer Beweglichkeit und der Fähigkeit zur Improvisation, um die weiträumig verteilten Einheiten fest in der Hand zu haben und den jeweiligen Erfordernissen entsprechend an den Schwerpunkten zu konzentrieren. An solchen Schadensschwerpunkten aber wird ohne übergeordnete, koordinierende Führung eine Zersplitterung der Kräfte und damit eine Minderung der Einsatzleistung in Kauf genommen werden müssen. Das hat die Einsatzübung „Herbstbeginn“ erneut sehr deutlich gezeigt.

Und dennoch: Es lassen sich brauchbare Aushilfen finden, um auf der Grundlage des

sichersten Kapitals, über das der LSHD verfügt, seinen Einsatzwert ständig zu steigern. Gemeint ist damit der imponierende Einsatzwille aller Helfer, die sich mit großem Ernst und unbeirrt durch alle Schwierigkeiten dieser humanitären Aufgabe widmen. Führungskräfte, Spezialisten und Helfer sind Amateure, denen ein kompliziertes, in seiner Vielgestaltigkeit nahezu verwirrendes Instrument anvertraut wurde. Daß sie es trotz vieler widriger Umstände beherrschen und wirkungsvoll einsetzen können, wurde wiederum eindrucksvoll bewiesen. Nur ein blinder Optimist hätte einen in allen Phasen reibungslosen Ablauf erwarten können. Manches war zu beobachten, was besser hätte gemacht werden können und müssen. Darin lag aber gerade der Wert dieser völlig frei ablaufenden Übung, daß sie wichtige Erkenntnisse für die künftige Ausbildung brachte. Es wird, u. a. Aufgabe des Übungsleiters sein, die gewonnenen Erfahrungen anläßlich von Führerlehrgängen, die in den kommenden Monaten in allen Regierungsbezirken veranstaltet werden, auszuwerten und in Form einer Planbesprechung bessere Lösungen zu demonstrieren.



MINIMAX

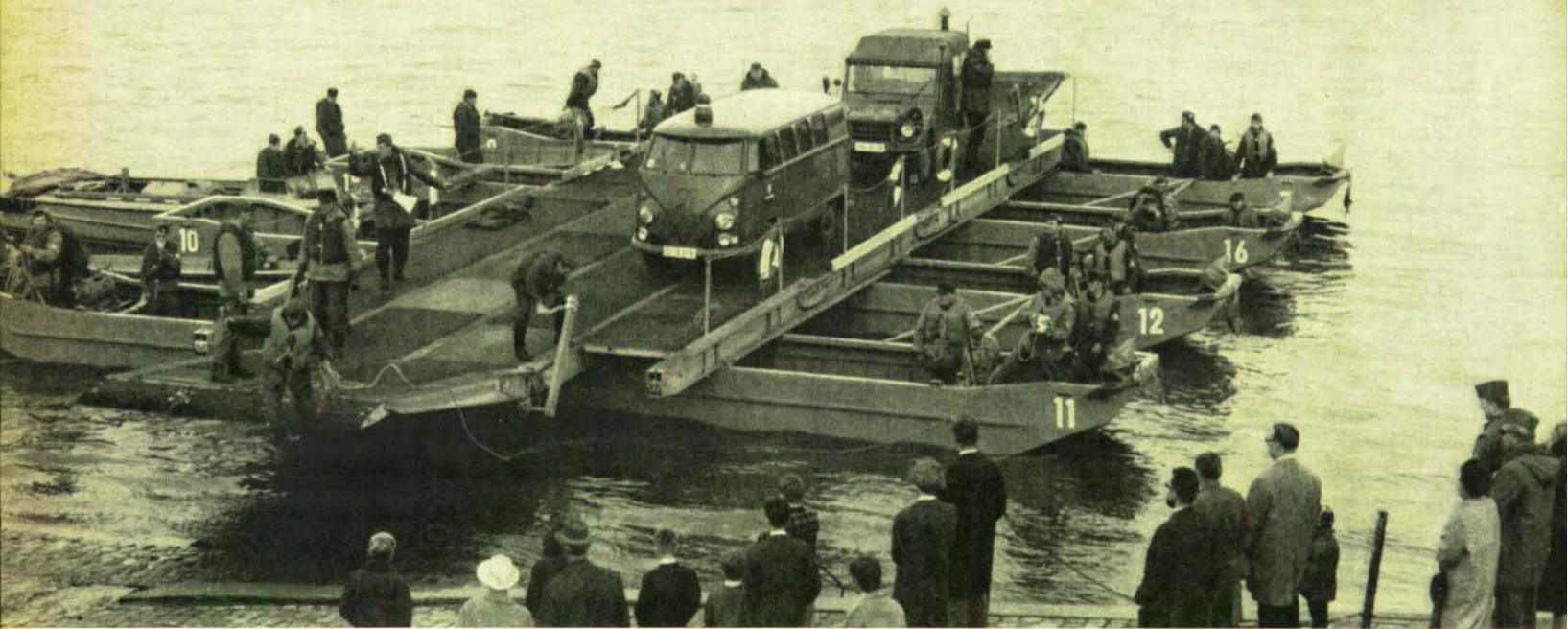
liefert alles für den Zivilschutz

Technische und persönliche Ausrüstungen für Brandschutz, Rettung und Laienhilfe

Nebenstehendes Bild zeigt die neue leistungsfähige Kleinmotorspritze TS 05/5 MOTOMAX

MINIMAX - Aktiengesellschaft, 7417 Urach / Württ.

Bei jung und alt beliebt: *Tag der offenen Tür*



Das Technische Hilfswerk zeigt auf dem Rhein eine 8-t-Großfähre

Zu einem der beliebtesten Kontakt- und Informationsmittel, das Betriebe, Institute und auch Stadtverwaltungen von Jahr zu Jahr wieder anwenden, gehört der „Tag der offenen Tür“. Hierdurch wird interessierten Bevölkerungskreisen Gelegenheit gegeben,

sich mit Herstellungsarten mancher Werke, mit Forschungsmethoden von Instituten und auch mit den Arbeitsaufgaben von städtischen Ämtern und Einrichtungen vertraut zu machen. Dabei lernt die Bürgerschaft z. B. Bebauungspläne kennen, sie kann in Kran-

kenanstalten Lichtbildervorträge leitender Ärzte hören, Kanalisationsanlagen besichtigen und sich für Funksprechvermittlung oder Verkehrssignal- und Steueranlagen interessieren. Auch die städtischen Ämter für Zivilschutz

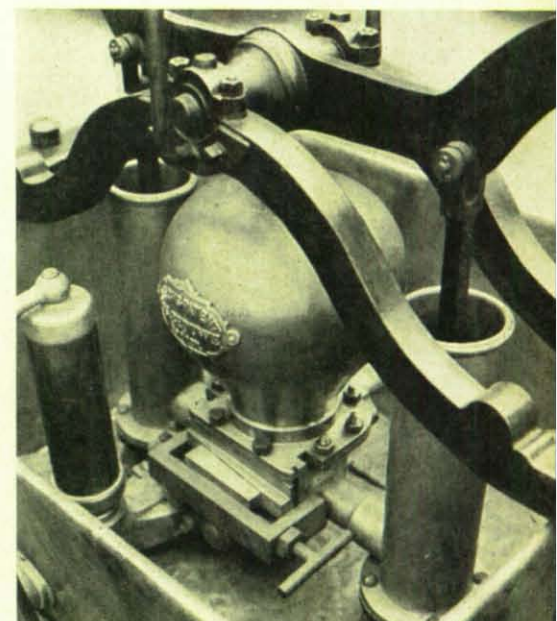
Der Zivilschutz präsentierte sich



Ein „Schlag“ aus der Feldküche!



Feuerlöschgerät aus früherer Zeit





Flotte Weisen ziehen Besucher an

nehmen oft diese Gelegenheit wahr, dem Bürger am „Tag der offenen Tür“ zu zeigen, was zu seinem Schutz geschieht. Da können neue öffentliche Schutzräume besichtigt und Fahrzeuge des Katastrophen- und Zivilschutzes bestaunt werden. Die Hilfsorgani-

sationen beteiligen sich rege an Vorführungen aller Art, um dem Bürger einerseits klarzumachen, wie weitgespannt der Bogen der Hilfsmöglichkeiten ist, und um ihn andererseits zum Mitmachen anzuregen. Der Erfolg bleibt nie aus. Immer wieder be-

kunden Bürger aller Altersstufen ihr Interesse und ihren Willen zur Mithilfe. Die Bilder dieser Seiten spiegeln Szenen wieder vom „Tag der offenen Tür“ in Bonn und Wiesbaden. Sie zeigen deutlich das Interesse der Bevölkerung.



Hier informiert der BLSV die Gäste

Die DLRG führt Tauchgeräte vor



Großes Interesse für die THW-Geräte



Jetzt bestellen!

Taschenbuch für den Zivilschutz

Von Walter Haag, Verwaltungsobererrat
im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz

Dieses Werk bietet Ihnen eine Sammlung aller einschlägigen Gesetze, Verordnungen, Vorschriften, Richtlinien und sonstigen Dokumente. „In handlicher Form ersetzt eine solche Sammlung auf dem Schreibtisch oder in der Aktentasche den Inhalt ganzer Aktenschränke und erspart vor allem zeitraubendes Zusammensuchen der sehr zahlreichen Einzelunterlagen... Stellung und Erfahrung der Bearbeiter garantieren sachkundige Ausführungen... Das Buch umfaßt somit wirklich alles an Unterlagen, was man in der Tagesarbeit des Zivilschutzes braucht... Als Handbuch ist es eine erfreuliche Bereicherung der einschlägigen Fachliteratur...“

Zivilschutz

Sonderangebot

Bitte ausschneiden und ein-senden an den **Walhalla und Praetoria Verlag**, 84 Regens-burg, Postfach 301

Hiermit bestelle ich

Expl. Band 1 und Band 2 zum Sonderpreis von nur DM 9.80 für beide Bände zusammen

Expl. Sammelordner DM 3.50

Vollständige Anschrift _____

Datum, Unterschrift _____

ZB

Einbanddecken

für Jahrgang 1967
Halbleinen
mit Rückenprägung

Preis: DM 2,50
zuzüglich Porto

Bestellungen bis 1. März 1968 erbeten

Münchner Buchgewerbehaus GmbH
8 München 13, Schellingstraße 39/41

sport
ILLUSTRIERTE

**ein Spiegel
des Sports**

mit den besten Reportagen
und Fotos aller Sportarten

Kostenloses Probeheft vom
Verlag SPORT-ILLUSTRIERTE, München 13

BLSV-Kalender 1968

Erstmalig in diesem Jahr bringt der BLSV zwei Kalender heraus, einen Wandkalender und einen Postkartenkalender. Diese beiden Kalender sind vorwiegend für die Öffentlichkeitsarbeit gedacht und weniger für die Mitarbeiter des Verbandes. Deshalb hat sich der Verlag, der diese beiden Kalender verlegt, bereit erklärt, Postkarten mit den folgenden Kalendermotiven herzustellen:

Nächtliche Übung des Bundesluftschutzverbandes in Bad Godesberg
Rettungshund des Selbstschutzes während einer Vorführung
Praktische Ausbildung auf dem Übungsgelände der BLSV-Bundesschule in Waldbröl

Jugend im Selbstschutz — Maschinistenausbildung
Bediensteter des Deutschen Bundestages als Maschinist in der Brandschutzstaffel
Vorsorgemaßnahmen des Staates — Lebensmittelbevorratung
Geräteausbildung der Kraftspritzenstaffel eines Geräteselbstschutzzuges
Im Warnamt

Musterschutzraum in der ständigen Ausstellung der „Bauschau Bonn“

Helfenkönnen will gelernt sein

Übung macht den Meister

Selbstschutzhelfer bei einer Brandschutzübung in Bonn

Der Osang-Verlag, 534 Bad Honnef, Hauptstraße 103 A, bietet das geschlossene Sortiment dieser zwölf Postkarten zum Preise von DM 3,60 an. Bei Mengenbestellung gewährt der Verlag auf Anfrage einen Staffelpreis. Alle Anfragen und Bestellungen sind unmittelbar an den Verlag zu richten.





Hamburg

■ Harburger Rettungsstaffeln im Wettkampf

Die Rettungsstaffeln der sechs Harburger Selbstschutzzüge führten im Göhlbachtal einen Leistungs- und Vergleichswettkampf durch. Sieger wurde die Rettungsstaffel des Selbstschutzzuges Harburg-Mitte mit den Helfern Jürgen Hellwig, Detlef Balfanz, Uwe Hellwig, Klaus Müller, Rüdiger Balfanz und Wolfgang Hellwig. Aber auch die anderen Staffeln aus Süderelbe, Eißendorf, Wilhelmshurg, Georgswerder und Heimfeld zeigten sehr gute Leistungen. Geübt wurden besonders das Bergen und die Versorgung von Verletzten unter Überwindung von Hindernissen. Sinn dieser Ausbildungsveranstaltungen ist es, festzustellen, ob die Staffeln für Katastrophenfälle und für den Einsatz bei der Deichverteidigung in Hamburg fachlich voll einsatzfähig sind. G. B.

Hessen

■ BLSV auf der Kasseler HAFA

Das Motto der Kasseler Hausfrauen-Ausstellung „Gesundheit — dein höchstes Gut“ legte nahe, daß sich auch der BLSV an dieser Ausstellung beteiligte. Der Ortsstelle Kassel stand eine Fläche von 30 Quadratmetern zur Verfügung. Großaufnahmen zu den Themen „Rettung“, „Laienhilfe“ und „Brandschutz“ lockten die Besucher an. Ein kompletter Löschkarren und anderes Selbstschutzgerät riefen besonderes Interesse bei den jungen Menschen hervor. Fotos von lokaler Bedeutung zeigten Helfer der Ortsstelle bei ihrer Tätigkeit. Eine Karte der Stadt Kassel im Maßstab 1:10 000 orientierte die Bevölkerung über die Abgrenzung der Selbstschutzbezirke. Daneben waren Bilder der jeweiligen Selbstschutzkräfte zu sehen. Zwei Tafeln mit Verbindungsschnüren zu bestimmten Punkten gaben erläuternde Hinweise zur Aufteilung der Stadt Kassel im Selbstschutz. Gerade diese Tafel fand große Beachtung. Jeder Besucher der HAFA konnte sein Haus und „seine Straße“ finden und sich informieren. Bei der Besichtigung der BLSV-Sonderschau wünschte Oberbürgermeister Dr. Branner, der Schirmherr der Ausstellung, der BLSV-Ortsstelle Kassel viel Erfolg in ihrer Arbeit.

Am Stand der Ortsstelle wurden ca. 30 000 Broschüren über Selbstschutzfragen ausgegeben. Von den hauptamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern wurden rd. 1000 Gespräche mit Besuchern geführt, von denen sich auch einige zur Ausbildung anmeldeten. Erfreulich ist festzustellen, daß gerade jüngere Menschen daran interessiert waren, sich freiwillig ausbilden zu lassen.

Baden-Württemberg

■ Selbstschutz in Schulen

Den anhaltenden Bemühungen einer Kreisstelle im südbadischen Raum ist es nach langen Verhandlungen gelungen, die Genehmigung zu erhalten, in allen 9. Klassen der Hauptschulen ihres Kreisbereichs zehnstündige Grundausbildungen durchzuführen. Das zuständige Oberschulamt ist zu der Überzeugung gekommen, daß es zweckmäßig ist, die Schüler über Gefahren im täglichen Leben aufzuklären und sie in lebensrettenden Verhaltensweisen zu unterrichten. Derartige, in anderen Bundesländern seit langem selbstverständlich gewordene Schülerausbildungen sind auch in Baden-Württemberg schon mehrfach durchgeführt worden, stellen aber doch für die Hauptschulen einen Anfang dar.

In einer Verfügung des Oberschulamtes an die Hauptschulen heißt es unter anderem: „Wir gestatten und begrüßen solche Lehrgänge in den Schulen. Ggfs. bitten wir, den Lehrgang in den Unterricht der Fächer Physik, Chemie, Biologie und vor allem Gemeinschaftskunde einzubauen.“

Es ist sehr zu hoffen, daß sich viele Oberschulämter diesem Beispiel anschließen und auch das Kultusministerium recht bald mit einem entsprechenden Erlaß die Schultore dem Gedanken des Selbstschutzes öffnet. Damit würde zur Sicherheit der Jugend ein entscheidender Beitrag geleistet und der besonderen Sorgspflicht für die Schüler entsprochen.

Bayern

■ Gäste aus Südafrika in Tutzing

Die Landesschule Bayern ist im Laufe der Jahre wiederholt von Vertretern ausländischer Zivilschutz-Organisationen besucht worden. Nach den Besuchern aus Österreich, der Schweiz, aus Schweden und den USA

kamen diesmal Beauftragte der Regierung der Südafrikanischen Union, um sich über den Zivilschutz bzw. Selbstschutz in der Bundesrepublik zu unterrichten. Der Leiter der Landesschule Bayern, Gerhard Bild, begrüßte die Gäste, die von der Zollhundeschule in Neuendettelsau nach Tutzing gekommen waren. Der Leiter der Delegation, Polizeioberst Brink, erklärte, die Regierung seines Landes habe ihn mit dem Auftrag hinausgeschickt, möglichst viel über das Thema Zivilschutz in Erfahrung zu bringen. Ganz besonders zeigten sich die Gäste an der Ausbildung von Rettungshunden interessiert. Wie Oberst Brink im Laufe der Besichtigung der Landesschule erläuterte, verwendet man in seiner Heimat außer Deutschen Schäferhunden auch eine Kreuzung aus dem Englischen Bluthund und dem Dobermann, eine Hundeart, die sich unter den dortigen klimatischen Verhältnissen sehr gut für den Einsatz als Rettungshund eignen soll. Die Besucher aus Südafrika berichteten, daß man sich jetzt auch in ihrer Heimat darum bemühe, Zivilverteidigungsmaßnahmen (Civil Defence) zu verwirklichen. Im Rahmen dieser Planungen, die unter der Führung des Verteidigungsministeriums in Angriff genommen werden, werden der Ausbildung

Civil-Defence-Vertreter aus der Südafrikanischen Union besuchten die Landesschule Bayern in Tutzing. Von links nach rechts: Leslie Roland Moss, Selbstschutzlehrer Linden, Frau Moss und der Leiter der Delegation, Polizeioberst Andreis Willem Brink.

und dem Einsatz von Rettungshunden besondere Bedeutung beigemessen. Als Schwerpunkt des Civil Defence bezeichnete Oberst Brink Maßnahmen auf dem Gebiete des Brandschutzes und der Ersten Hilfe. Der Rundgang durch die Landesschule endete mit der Vorführung eines Rettungshundes, der den Gästen verschiedene Einsatzmöglichkeiten zur Rettung verschütteter Menschen demonstrierte. Dr. R. G.

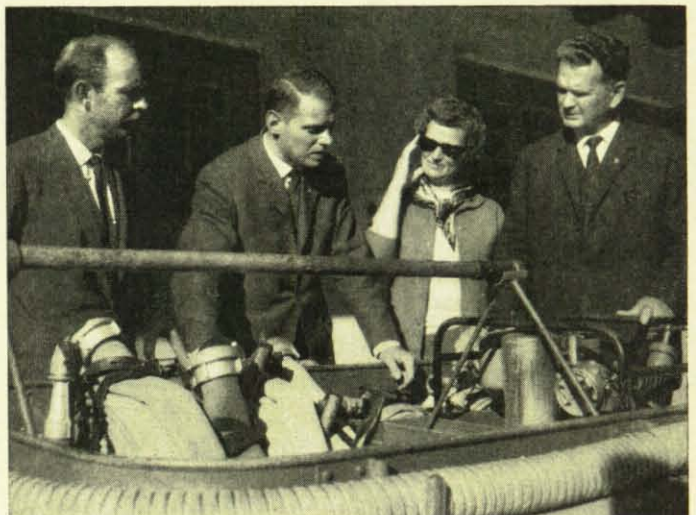
Rheinland-Pfalz

■ Während der Arbeitszeit für den Brandschutz ausgebildet

Der Betriebsratsvorsitzende des Stoßdämpferwerks Stabilus in Koblenz-Neuendorf hatte bei Überprüfung der feuertechnischen Einrichtung die Befürchtung, daß durch das Fehlen von ausgebildeten Brandschutzkräften die Feuerschutzmaßnahmen im Werk nicht sichergestellt seien.

In einer Besprechung, an der Betriebsleiter, Betriebsratsvorsitzender und Mitarbeiter der BLSV-Ortsstelle Koblenz teilnahmen, wurde die Aufstellung einer Betriebsfeuerwehr beschlossen. Der Betriebsratsvorsitzende hatte bereits sechzehn freiwillige Mitarbeiter für den Brandschutz gewinnen können, für deren Ausbildung die Werksleitung 20 Stunden der Arbeitszeit zur Verfügung stellte.

Schon am ersten Tag zeigte es sich, daß die Teilnehmer ihre theoretische und praktische Ausbildung im Brandschutz sehr ernst nahmen und die ihnen gestellten Aufgaben mit Eifer erfüllten. Die im Werksgebäude durchgeführten Übungen



verfolgten die anderen Werksangehörigen mit viel Interesse. Einige von ihnen brachten auch ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zum Ausdruck.

Zum Schluß der Ausbildung wurde von der Werksleitung ein Lkw mit Brandmaterial zum Rheinufer gebracht. An einem großen Übungsfeuer demonstrierten die Brandschutzhelfer, was sie gelernt hatten. Geräte für die Brandbekämpfung — von der Einstellspritze bis zur TS 8/8 — wurden gezeigt. Mit dem Ablöschen einer Brandpuppe mit Hilfe einer Asbestdecke fand die Vorführung ihren Abschluß.

Nach Beendigung der Ausbildung erhielt die Ortsstelle ein herzliches Dankschreiben der Firma Stabilus.

Es ist erfreulich, die Feststellung machen zu können, daß Firmenleitungen zu der Einsicht kommen: Die finanziellen Verluste nach einem großen Brand, der nicht bekämpft werden konnte, weil es an ausgebildeten Helfern mangelte, sind höher als die Kosten, die durch eine Ausbildung von Betriebsangehörigen während der Arbeitszeit entstehen. D. Z.

Nordrhein-Westfalen

■ Zivilschutztage Leverkusen

Die örtliche Zivilschutzleitung der Stadt Leverkusen nahm die in ganz Nordrhein-Westfalen durchgeführte Feuerschutzwoche zum Anlaß, Zivilschutztage anzusetzen, um der Bevölkerung einen umfassenden Einblick in die Vorsorgemaßnahmen zu vermitteln, die von der Gemeinde im Interesse ihrer Bürger getroffen worden sind. Es war weiterhin das Ziel der Stadt Leverkusen, der Bevölkerung die Organisationen vorzustellen, die an den vorgesehenen Hilfsmaßnahmen beteiligt sind, und darzulegen, welche speziellen Aufgaben diesen jeweils übertragen sind. Es ging darüber hinaus um eine noch stärkere Anerkennung des Wirkens dieser Organisationen und die Gewinnung weiterer freiwilliger Helfer, um in Stunden der Not und Gefahr gerüstet zu sein, gefährdetes Leben zu erhalten und zu bewahren.

In einer Arbeitstagung, zu der alle in Leverkusen vertretenen Hilfsorganisationen vom örtlichen Zivilschutzleiter eingeladen waren, wurde das Anliegen der Stadt vorgetragen und um Stellungnahme gebeten. Wie erwartet, war die Bereitschaft bei

allen Organisationen, an den geplanten Zivilschutztagen mitzuwirken, außerordentlich groß. Ein kleiner Arbeitsstab legte Art und Umfang der Beteiligung der jeweiligen Organisationen fest. Die Bevölkerung wurde durch die Presse rechtzeitig über Sinn und Zweck der Zivilschutztage unterrichtet. Plakate und Handzettel unterstützten die Information und die Werbung. Oberstadtdirektor Dr. Bauer, als örtlicher Zivilschutzleiter, rief die Mitbürger seiner Gemeinde auf, ihren Beitrag im Katastrophen- und Zivilschutzdienst im eigenen und im Interesse der Gemeinde zu leisten und empfahl den Besuch der Zivilschutzausstellung.

An einem Samstag, Ende September, eröffnete Verwaltungsrat Thelen, in Vertretung des örtlichen Zivilschutzleiters, die Ausstellung. Er gab einen kurzen Überblick über die Aufgaben des Zivilschutzes und dankte allen vertretenen Organisationen für ihren Beitrag an dieser Ausstellung. Besonderen Dank sprach Verwaltungsrat Thelen der BLSV-Landesstelle NW für die Zurverfügungstellung der Selbstschutzausstellung aus, die eine überzeugende Aussage zum Zivilschutz/Selbstschutz darstelle und die sich jeder Bürger ansehen sollte.

Der außerordentlich günstig gelegene Ausstellungsplatz und das hochsommerliche Wetter trugen wesentlich zu dem starken Besuch der Ausstellung bei. BLSV, Technisches Hilfswerk, DRK, Malteser Hilfsdienst, Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft und die Freiwillige Feuerwehr hatten alle Hände voll zu tun, um den nie abebbenden Besucherstrom mit den gewünschten Informationen zu versorgen. Das Rundzelt der Landesstelle sowie das danebenstehende Filmzelt waren an beiden Tagen ständig besucht. Die eingesetzten Helfer hatten ein großes Arbeitspensum zu erfüllen, um die vielfältigen Fragen der rd. 4500 Besucher des Rundzelts zu beantworten. Etwa die Hälfte dieser Besucher hat die Filmvorführungen gesehen. Auch die Angehörigen der fahrbaren Ausbildungsstelle Moers, die im Wege der Nachbarschaftshilfe als Einrichtung der Ausbildung eingesetzt war, wurden von den Besuchern stark befragt. Unmittelbar nach Abschluß der Ausstellung lagen 50 Anmeldungen für eine Grundausbildung vor. Wie die

Ortsstelle mitteilt, haben sich in der Zwischenzeit weitere Interessenten für eine Grundausbildung angemeldet.

Als Ergebnis der Zivilschutztage Leverkusen sei hier folgendes festgestellt: Der Zivilschutz hat bei der Bevölkerung erheblich an Ansehen gewonnen. Das ist das abschließende Urteil aller Basisorganisationen nach Beendigung der Ausstellung.

■ Amtsverwaltung wird über Zivilschutz informiert

Um die Ausbildung im Behördenselbstschutz voranzubringen, lud der Amtsdirektor der Amtsverwaltung Marl die Amtsleiter seiner Verwaltung zu einem Informationsgespräch über die Probleme des Selbstschutzes — insbesondere über den Behördenselbstschutz — ein. Die Landesstelle NW wurde gebeten, hierfür die Referenten zu stellen.

In der Veranstaltung, die im kleinen Sitzungssaal des Rathauses in Marl stattfand, waren der Amtsdirektor und alle Amtsleiter bzw. deren Vertreter erschienen. In einem 40minütigen Vortrag zeigte der für das Fachgebiet „Öffentlichkeitsarbeit“ verantwortliche Hauptsachgebietsleiter der Landesstelle, Dr. Kutscha, die Zusammenhänge zwischen Zivilschutz, ziviler Verteidigung und militärischer Verteidigung auf, wobei er die Verantwortung des örtlichen Zivilschutzleiters im Bereich seiner Gemeinde herausstellte. Der Tenor des Vortrages war darauf abgestellt, daß alle Vorsorgemaßnahmen auf dem Gebiet des Zivilschutzes den Menschen der Gemeinde dienen.

Im nachfolgenden Referat legte der Ausbildungsleiter der Landesstelle, Joachim Kaufner, dar, welche Pflichten dem Hauptgemeindefunktionär für den Aufbau des Selbstschutzes erwachsen und welche Möglichkeiten ihm auf Grund der bisher erlassenen Gesetze und der in Verbindung damit ergangenen Verwaltungsanordnungen und Empfehlungen gegeben sind. An Hand von Beispielen machte der Redner deutlich, wie intensiv in vielen Gemeinden und auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens der Aufbau des Behördenselbstschutzes betrieben wird. Er wies aber auch darauf hin, wie unterschiedlich die Auslegung der bisher ergangenen Gesetze und Verordnungen von den verantwortlichen Stellen gehandhabt

würde. Der Vortragende brachte abschließend zum Ausdruck, daß jeder Hauptgemeindefunktionär gut beraten sei, wenn er schon heute den Aufbau des Behördenselbstschutzes und des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung in seine Arbeitspläne mit einbeziehe. Verwaltungsamtmann Prüsener dankte beiden Referenten für ihre Ausführungen und wies darauf hin, daß im Bereich des Amtes Marl kein Zwang auf die Amtsleiter zum Aufbau des Behördenselbstschutzes ausgeübt werde, daß vielmehr die Freiwilligkeit Leitmotiv jedes Tätigwerdens auf dem Gebiet des Behördenselbstschutzes sei, solange andere gesetzliche Bestimmungen nicht vorliegen. Von der gegebenen Möglichkeit einer Aussprache wurde leider kein Gebrauch gemacht.

■ Polizeibeirat besucht Landesschule

Mitte September stattete der Polizeibeirat des Präsidialbereiches Recklinghausen der BLSV-Landesschule einen Informationsbesuch ab. Landesstellenleiter Ketteler konnte den Vorsitzenden des Beirates, Oberbürgermeister Auge, den Polizeipräsidenten Hennes sowie Mitglieder des Polizeibeirates und leitende Herren der Kreispolizeibehörde Recklinghausen, z. T. mit ihren Damen, begrüßen. Er wies in seiner Ansprache auf die Verantwortung hin, die den Gemeinden im Katastrophen- und Verteidigungsfall zufällt, und hielt es für keineswegs abwegig, wenn die polizeilichen Führungsinstanzen die Aufgabe des BLSV, insbesondere als Betreuungsorganisation des Selbstschutzes der Zivilbevölkerung, kennenlernen. Oberbürgermeister Auge dankte für das Entgegenkommen der Landesstelle, den Mitgliedern des Polizeibeirates Einblick in die Arbeit des Verbandes zu gewähren, der eine schwere Aufgabe im Interesse des gemeinschaftlichen Wohles zu erfüllen hat.

Der Zeitplan sah ein Referat über das Thema „Menschen in Not“, eine Besichtigung der Landesschule mit ihren Einrichtungen und die Vorführung von Selbstschutzgerät vor.

Am späten Nachmittag verließen die Gäste Schloß Körtlinghausen mit einem herzlichen Dank für die gastliche Aufnahme und für die umfassenden Informationen in Fragen des Zivilschutzes.